Abendpost

1 Cent. Chicago, Montag, den 15. October 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang—Nr. 245

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Das Lynchmord-Geschäft blüht.

Lexington, Ky., 15. Okt. Der wohlhabende Oscar Morton, ein hervorragender Bürger von Stanton, welcher den Sheriff Sims infolge eines Streites erschossen hatte, wurde von einem Pöbelhaufen mit Gewalt aus dem Countygefängniß geholt und gelyncht, indem er erst aufgehängt und dann mit Kugeln gespickt wurde. Das ist der achte Lynchmord im mittlern Kentucky in den letzten drei Monaten. Derselbe mag zu einer blutigen Fehde führen, da Mortons Verwandte mit Rache drohen.

Princeton, Ky., 15. Okt. Der Farbige Willis Griffey, welcher unter der Anschuldigung eines verbrecherischen Angriffes verhaftet worden war, ein Bürschlein von kaum 15 Jahren, wurde von einem aus etwa 100 Personen bestehenden Pöbelhaufen mit Gewalt aus dem Gefängniß geholt und gelynchmordet. Man hängte ihn an eine drei Meilen von hier befindliche Buche, verstümmelte die Leiche scheußlich und spickte sie mit Kugeln.

Jener freche Bahnraub.

Washington, D. C., 15. Okt. Man neigt sich immer mehr der Ansicht zu, daß der aus Sing Sing, N. Y., entsprungene Sträfling George Carter der Führer der Räuberbande sei, welche den kühnen Bahnraub in der Nähe der Bundeshauptstadt verübte. Die Polizei von Alexandria behauptet, neue und werthvolle Spuren von den Räubern zu haben.

Reservoir-Dammbruch.

Lancaster, Pa., 15. Okt. An dem neuen Wasser-Reservoir im westlichen Theile der Stadt ereignete sich vergangene Nacht ein großer Dammbruch, und fast der ganze Inhalt des Reservoirs (etwa 10 Millionen Gallonen) schoß rauschend davon, überschwemmte Felder und Wege und richtete bedeutenden Schaden an. Doch scheinen keine Gebäude erheblich beschädigt worden zu sein. Dieser Dammbruch ist jetzt schon der zweite seiner Art seit wenigen Monaten.

Von der Wahlkampagne.

Paris, Jll., 15. Okt. Der Vizepräsident Adlai Stevenson, welcher mit Extrazug kam, erhielt hier einen großartigen Empfang und sprach im Sudduth'schen Park vor einer großen Volksmenge. Namentlich verbreitete er sich über die „Trusts“ und das McKinley'sche Zollgesetz und äußerte sich dann sehr empfehlend über die Einkommensteuer in dem neuen Zoll- und Steuergesetze.

Vom Weberstreik.

Fall River, Mass., 15. Okt. Heute konnte nur ungefähr die Hälfte der Webstühle in Betrieb gesetzt werden. Etwa 1000 Weber, meist junge Männer, aber auch Frauen darunter, veranstalteten einen Straßen-Umzug und eine Massenversammlung. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Ihren Aeußerungen nach sind die Führer der Ausständigen sehr zuversichtlich, daß viele der Leute, welche die Arbeit aufnahmen, sie allernächstens wieder niederlegen würden.

Es schneit.

Middletown, N. Y., 15. Okt. Der erste Schnee in dieser Saison ist in den Counties Sullivan und Orange gefallen.

(Aehnliche Nachrichten kommen von vielen anderen Orten des Ostens und des ferneren Westens.)

Dynamit-Attentat.

Vincennes, Ind., 15. Okt. Die Wohnung des Farbigen Charles Purrier wurde nächtlicherweile durch Dynamit völlig zerstört. Purrier und seine Familie blieben vor erheblichen Verletzungen bewahrt. Man hat keine Spur von den Thätern.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Kronprinz Friedrich Wilhelm von den Mittelmeer-Häfen; La Champagne von Havre; Spaarndam von Rotterdam; Marengo von Antwerpen.

New York: Ems von Bremen.

Baltimore: Braunschweig von Bremen (der so lange überfällig war, und um den man Besorgnisse hegte.)

Victoria, B. C.: Arawa von Honolulu.

Antwerpen: Noordland von New York; Othello von New York.

Stettin: Slavonia von New York.

Havre: La Bretagne von New York.

London: America von New York.

Glasgow: Carthagenian von Philadelphia; Grecian von New York.

Southampton: Elbe und Wittekind, von New York nach Bremen.

Abgegangen:

Southampton: Saale, von Bremen nach New York.

Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.

Am Lizard vorbei: Zaandam, von Amsterdam nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Heute am Tag und am Abend Strichregen. Am Dienstag schön und kälter. Lebhafte südöstliche Winde, welche Dienstag früh in nordwestliche umschlagen.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß“.)

Der kommende Sozialistenkongreß.

Berlin, 15. Okt. Das Programm für den deutschen sozialdemokratischen Parteitag, welcher nächsten Sonntag in Frankfurt a. M. zusammentritt, zeigt, daß die Parteiführer auf die politischen Fragen des bevorstehenden Winters genauen Bedacht nehmen. Die neuesten Entwickelungen der agrarischen Bewegung werden die Aufmerksamkeit der sozialistischen Delegaten stark beanspruchen, und der Zentralausschuß hat Anträge ausgearbeitet, die sich mit den übertriebenen Forderungen der Kanitze- und der Ploetze und ihres junkerlichen Anhanges beschäftigen, und trifft Vorkehrungen, dieselbe durch systematische Agitation unter den ländlichen Arbeitern und den kleinen Grundbesitzern zu bekämpfen. Alle ärmeren Klassen der ländlichen Kreise sollen gegen das Großgrundbesitzerthum und das politische Programm derselben in Harnisch gebracht werden.

Die Vorschläge betreffs der Wiederaufwärmung der Bismarck'schen Unterdrückungsmaßnahmen werden natürlich von dem Sozialistentag eingehend erörtert werden. Viele sozialistische Vereine haben dem Zentralausschuß Beschlußanträge hinsichtlich der Haltung der Partei gegenüber der drohenden Reaktion zugesandt. Alle diese Anträge athmen den Geist des Vertrauens und der Entschlossenheit. Sie empfehlen die Aufrechterhaltung einer strammen Partei-Organisation, die Durchführung strenger Parteidisziplin und nöthigenfalls eine unbeugsam trotzige Haltung gegenüber der Regierung.

Wie zu erwarten war, lassen die Streitigkeiten zwischen den bayrischen und den norddeutschen Sozialdemokraten nach. Die Entschlossenheit der süddeutschen Parteigenossen, zu ihren Abgeordneten zu stehen, welche im Landtag für Bewilligungs-Forderungen der bayrischen Regierung stimmten, bildete eine Warnung für die norddeutschen Sozialisten, welche jene Haltung öffentlich verdammt hatten. Die Partei-Exekutive unterdrückte ihren Wunsch, die bayrischen Genossen zu maßregeln, und willigte im Interesse der Harmonie in eine Reorganisation ein, sodaß die bayrische Fraktion mehr Einfluß auf die Politik der Partei im Ganzen erhält. Dieser gütliche Vergleich ist die direkte Folge der Agitation, welche anderwärts für neue Unterdrückungs- und Ausnahmegesetze betrieben worden ist.

Vor dem Zusammentritt des Parteitages wollen sich die Berliner Sozialistenführer noch möglichst genaue Auskunft darüber verschaffen, wie weit die vorgeschlagenen

Zusätze zum Strafrecht

eigentlich gehen sollen. Den neuesten Berichten nach wird die Hauptänderung an Art. 130 vorgenommen werden, welcher bekanntlich verfügt, daß „Jeder, der Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthaten gegen irgend eine andere Klasse aufreizt und so den öffentlichen Frieden gefährdet, einer Geldstrafe von 600 Mark oder Haftstrafe bis zu 2 Jahren verfällt.“ Es heißt nun, daß an diesem Satz die Worte „zu Gewaltthaten“ gestrichen werden sollen.

Ein derartiger Vorschlag wurde dem Reichstag schon im Jahre 1875 gemacht, fiel aber durch, da man geltend machte, daß so der ganze Abschnitt zu unbestimmt würde und die Handhabe auch zur Verfolgung anderer Partei-Agitatoren böte, wenn solche gerade der Regierung mißliebig seien, z. B. der Agrarier und der Antisemiten. Es gilt für beinahe gewiß, daß auch diesmal der Vorschlag vom Reichstag abgelehnt werden wird.

Der vorgeschlagene Zusatz betreffs des Boycotts ist ebenfalls von dem einschneidendsten Interesse für die Sozialisten. Die sozialistischen Führer haben einen Wink erhalten, daß die Regierung beabsichtige, das Gesetz betreffs der Gewerkverbände zu amendiren und auf alle „Verschwörungen gegen Privatinteressen“ Strafe zu legen.

Zwei Vorfälle der letzten Tage mögen die Neigung der Regierung, in dieser Sache mild vorzugehen, ändern. Der eine ist die bereits erwähnte Weigerung des sozialistischen Reichstagsabgeordneten Bueb und seines sozialistischen Kollegen Doeppler, vor dem Eintritt in den Provinziallandtag von Straßburg den Treueid abzulegen. Daraus haben die konservativen und nationalliberalen Zeitungen gehörig Kapital geschlagen, um darzuthun, wie nothwendig es für die Sicherheit des Reiches sei, zu den strengsten Unterdrückungsmaßregeln zu schreiten.

Graf v. Hoensbroech, welcher in der Harden'schen „Zukunft“ die Ausschließung der Sozialisten von allen politischen Rechten befürwortete, hat viele Anhänger in einflußreichen Kreisen gefunden, und seine Vorschläge sind sogar von ziemlich liberalen Blättern stark unterstützt worden.

Das zweite Vorkommniß, das die regierenden Kreise mehr zur Härte stimmen kann und die Aufregung über jenes Verhalten der beiden Elsässer Sozialisten noch steigert, ist der Fehlschlag des letzten Versuches, den langwierigen

Bier-Boycott

gütlich zu schlichten. Die Brauereibesitzer, die sich nach dem Ende des Boycottkrieges sehnten, waren bereit, alle Forderungen der anderen Partei zu bewilligen, — ausgenommen die eine, daß sämmtliche entlassene Arbeiter sofort wieder angestellt werden sollten. Sie erklärten, daß sie diese Leute wieder nehmen würden, sobald sie Platz für sie fänden, weigerten sich aber, die jetzigen Angestellten zu entlassen und das Feld für die Ausständigen frei zu machen.

Paul Singer, der Sprecher der sozialdemokratischen Delegation, fühlte sich durch den Ton, in welchem dieses Ultimatum erklärt wurde, verletzt und antwortete kurz und schroff: „Die Sozialdemokraten werden auf ihren Forderungen bestehen und sie Niemandem zu Gefallen beschneiden.“ Dann verließ er die Stube. Durch dieses Verhalten Singers soll in amtlichen Kreisen die Stimmung für gesetzliche Einschränkung der Macht dieser Führer zugenommen haben.

Auch in seiner eigenen Partei hat Singer nicht lauter Freunde. Manche finden ihn anmaßend, und der sozialistische Agitator Franke nannte kürzlich in einer öffentlichen Versammlung Singer den „Diktator der norddeutschen Sozialisten“, und er fügte hinzu: „Obgleich Singer sich als einen Führer der Partei des Materialismus aufspielt, schickt er regelmäßig einer jüdischen Synagoge Geld und besucht sogar zweimal jährlich die Synagoge.“

Letztere Angaben werden vom sozialistischen Parteiorgan „Vorwärts“ mit Stillschweigen übergangen und dürften nicht ohne Einfluß auf den antisemitischen Flügel der Partei bleiben. Im Allgemeinen wird über Singers Eigenheiten von seinen Kollegen hinweggesehen, weil er, wie andere hervorragende Juden in der sozialistischen Bewegung, wohlhabend ist und stets liberal zum Parteifonds beisteuert.

Die Bismarcks.

Dr. Schweninger ist von seinem jüngsten Besuch in Varzin zurückgekehrt und erklärt, daß sich sowohl der Ex-Kanzler, wie seine Gemahlin wohl befänden, obgleich Letztere noch immer tiefbekümmert über das Dahinscheiden ihrer Jugendfreundin Baroneß Reckow (vor einem Jahre) sei.

Des Zaren Befinden.

Briefe aus Livadia, in der Krim, besagen, daß man den Zustand des Zaren jetzt für hoffnungsvoller hält, und dies entspricht auch den neuen halbamtlichen Darstellungen aus Wien. Professor v. Leyden ist jetzt beim Zaren eingetroffen; unterwegs hatte er sich auch mit dem bekannten Wiener Spezialisten Prof. Nothnagel berathen.

Allerlei.

Der Korrespondent des „B. Tagebl.“ in Rom hatte eine Unterredung mit Kardinal Galimberti betreffs der Wahl des nächsten Papstes, und Galimberti erklärte, das Konklave werde wahrscheinlich den Kardinal Amilcare Malazola, Erzbischof von Ferme, erwählen, dessen Ideen ebenso lieberal seien, wie die des jetzigen Papstes.

Der englisch-amerikanische Frauen-Klub, welcher Amerikanerinnen und Engländerinnen, die zum Studium hierher kommen, behilflich sein will, hat ein Lokal in der Kurfürstenstraße eröffnet.

Die Aufregung der deutschen Zucker-Interessenten über die amerikanische Zollpolitik hat etwas nachgelassen, seit sie erfahren haben, daß die New Yorker Zollbehörden die Extra-Abgabe auf Zucker gleichmäßig von den Einfuhren aus allen Ländern erheben würden.

Solidarität der Sozialisten.

Berlin, 15. Okt. Namens des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei hat Liebknecht dem Wahlfonds der belgischen Arbeiterpartei 1000 Franken übersandt.

Von Deutsch-Afrika.

Berlin, 15. Okt. Eine hier eingetroffene Depesche von Major Leutwein, dem Reichskommissär von Südwestafrika, meldet, daß der berüchtigte Hottentotten-Häuptling Witbooi, welcher den Deutschen lange Zeit so viel zu schaffen machte, die Waffen gestreckt und sich zum Einhalten aller Forderungen der Deutschen verpflichtet hat. Witbooi war der einzige Häuptling in jenem Theile Afrikas, welcher bis jetzt den Fortschritt der Zivilisation daselbst verhinderte und die Ansiedler beständig durch Einfälle beunruhigte. Er hat schon früher wiederholt Friedensversprechungen gebrochen. Wenn er aber jetzt sein Wort nicht hält, kann er noch das Schicksal Buschiris erleiden.

Die Duellwuth.

Berlin, 15. Okt. In Wollstein, Regierungsbezirk Posen, hat gestern zwischen den Reserveleutnants Rademacher und Ziehde ein Pistolenduell stattgefunden. Ziehe wurde gefährlich verwundet. Die blutige Affäre resultirte aus einem Streit beim Kartenspiel.

Brutaler Hauptmann.

Magdeburg, 15. Okt. Zu Wittenberg, Regierungsbezirk Merseburg, ereignete sich ein Soldatenstückchen, welches wiedr viel Staub aufwirbelt. Hauptmann v. d. Lencken vom dort garnisonirenden Infanterie-Regiment Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburgisches) Nr. 20 kollidirte beim Austritt an der Spitze einer Truppe mit einem Fuhrwerk des Ackerbürgers Giersch. Der Hauptmann befahl einigen Soldaten, den Bürger von seinem Wagen herabzuholen und ihn zu arretiren. Giersch leistete Widerstand, er wurde aber überwältigt und gezwungen, mit seinem Fuhrwerk sich nach der am Markt befindlichen Polizeiwache zu begeben. Die Polizei lehnte es aber ab, dem Verlangen, Giersch einzustecken, nachzukommen. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche für ihren Mitbürger Partei ergiff und schließlich eine derartig drohende Stellung annahm, daß der Hauptmann, um weiterem Konflikt vorzubeugen, es für gerathen hielt, sich zurückzuziehen.

Das Heine-Denkmal.

Köln, 15. Okt. Die vielumstrittene Heine-Denkmalfrage wird aller Wahrscheinlichkeit nach nun doch zu einer Erledigung kommen. Dem „Französling“ hatte blinde Voreingenommenheit das Denkmal in der Vaterstadt Düsseldorf und in Mainz versagt; dem Dichter der „Loreley“ soll das ragende Ehren- und Gedächtnißzeichen nunmehr auf dem von ihm besungenen Felsen am Rhein errichtet werden. Die bezüglichen Unterhandlungen sind im Gange, und man erwartet allgemein, daß es zu einem solchen Kompromiß kommen wird.

Verbotene Ballet-Aufführung.

Wien, 15. Okt. Die Triester Polizei hat die Aufführung des Ballets „Pietro Micca“ verboten, weil die Hauptfigur desselben Pietro Micca ist, welcher im Jahre 1866 die Turiner Zitadelle in die Luft gesprengt hatte.

Jubiläum des „Walzerkönigs“.

Wien, 15. Okt. Schon seit Samstag sind die Festlichkeiten zu Ehren des 50jährigen Jubiläums des Eintrittes von Johann Strauß, dem „Walzerkönig“, in die musikalische Welt in vollem Gange. Gestern fanden in sämmtlichen öffentlichen Lokalen dahier diesbezügliche Festkonzerte statt, und in dem dichtbesetzten kaiserlichen Opernhaus wurde Samstag Abend das Strauß'sche Ballett „Rund um Wien“ in Gegenwart des Gefeierten und seiner Gattin aufgeführt. Diese Darstellung war ein phänomenaler Erfolg, trotz der nur mittelmäßigen Bayer'schen Musik. In der dritten Szene wurde ein Bildniß des Jubilars auf die Bühne getragen, das mit einem Lorbeerkranz geschmückt war. Da der Beifallsjubel sich gar nicht legen wollte, so wurde Strauß selber von dem Direktor des Opernhauses, Hrn. Jahn, auf die Bühne geführt und hielt mit vor Rührung zitternder Stimme eine kurze Rede. Gestern Abend wurde u. A. ein glänzendes, von Eduard Strauß, dem Bruder des Jubilars, arrangirtes Konzert gegebn. Johann Strauß hat eine Menge Geschenke und Glückwünsche empfangen. Heute ist übrigens der Haupt-Festtag. Die Hofkreise haben sich bis jetzt auffallend theilnahmslos verhalten.

Wien, 15. Okt. Eines der Haupt-Ereignisse der heutigen Feier des Strauß-Jubiläums war ein großartiger Empfang bei dem Komponisten. Erst brachte ein Chor von Zöglingen des Konservatoriums ein Ständchen, und dann wurden alle Besucher dem Walzerkönig vorgestellt. Hr. Rudolf Aronson überreichte im Namen eines amerikanischen Komites dem Jubilar einen silbernen Kranz.

Die Wahlen in Belgien.

Brüssel, 15. Okt. Den neuesten Wahlberichten nach haben die Liberalen nicht weniger, als 31 Sitze in der Abgeordnetenkammer verloren, und dieselben wurden in den meisten Fällen von den Sozialisten gewonnen. Die Liberalen gewannen den Katholiken 5 Sitze ab, und 2 Sitze verloren die Katholiken an die Sozialisten. Die vielen Nachwahlen können übrigens die Zusammensetzung der Deputirtenkammer noch wesentlich ändern. Allem Anscheine nach aber sind die Liberalen noch schlechter gefahren, als man anfangs erwartet hatte.

Die Sozialisten haben u. A. Maroille, welcher kürzlich als angeblicher Führer der Streik-Unruhen in Lüttich eingesteckt wurde, in die Abgeordnetenkammer gebracht, desgleichen den Präsidenten des Ghenter Sozialistenklubs, Anseele, den kürzlich aus Frankreich ausgewiesenen de Feasseaux (der sich augenblicklich in Mons im Gefängniß befindet) und den Führer der „Arbeitsritter“ im Charleroi-Distrikt, Callewert.

Des Zaren Leidensgenosse.

Simla, Indien, 15. Okt. Wenn die neuesten Nachrichten aus Kabul wahr sind, so ist der Emir von Afghanistan kaum minder krank, als der russische Zar! Angesichts dessen hat auch Sir George White, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte, seine Inspektions-Tour verschoben, und der Generalgouverneur hat eine Extra-Rathssitzung unverzüglich einbrufen.

(„Telgr. Notizen“ auf der 2. Seite.)

Laßt Euch morgen registriren! Stunden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

* Das zweistöckige Holzgebäude Nr. 287 Hudson Ave. gerieth heute Morgen um 6 Uhr aus unbekannter Ursache in Flammen, welche ihren Herd in einem kleinen, hinter dem Hause liegenden Holzstalle hatten. Trotz ihres angestrengten Arbeitens konnte es die Feuerwehr nicht verhindern, daß das Feuer sich auch noch auf das benachbarte Haus Nr. 285 übertrug. Das erstere, im Besitze und bewohnt von Herrn J. E. Miller, erlitt einen Schaden von $500, während Herr John Kolbs, der Eigenthümer des letzteren, einen Verlust von $200 zu beklagen hat.

Beabsichtigter Doppelmord.

Ein rasender Trunkenbold schießt auf seine Frau und sich selbst.

Eine Ohnmacht rettet die Frau.

In doppelt mörderischer Absicht, sein Weib und sich selbst zu tödten, machte Albert Therney, dessen Wohnung sich in dem Hause Nr. 826 Allport Str. befindet, heute Morgen von seinem Revolver Gebrauch, dem glücklicherweise nur ein Leben, das seinige, zum Opfer fallen wird.

Therney kam in letzter Nacht schwer betrunken nach Hause und bedrohte in einem Anfalle von Delirium seine Frau nach mehrfachen Mißhandlungen mit gezücktem Messer mit dem Tode. Es gelang der armen Frau jedoch, dem Wütherich zu entkommen und auf die Polizei zu eilen. Zwei Polizisten, die zu seiner Verhaftung ausgesandt wurden, trafen ihn in der Nähe seiner Wohnung und brachten ihn hinter Schloß und Riegel, von wo er jedoch bald darauf gegen Bürgschaft wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Er kehrte in der Nacht nicht mehr heim, und Frau Therney war daher zu Tode erschrocken, als sie ihren Mann, den sie in sicherem Gewahrsam glaubte, um 8:30 Uhr Morgens plötzlich wieder auftauchen sah.

Wüthender als vorher stürzte sich der rohe Mensch auf seine Frau, die ihm vergeblich zu entfliehen suchte und ihn ebenso vergeblich bat, sie gehen zu lassen. Unter den heftigsten Schimpfreden mißhandelte er sie auf's Neue schrecklich, und feuerte, als sie einen zweiten Versuch machte, die Thüre zu erreichen, zwei Schüsse aus einem Revolver auf sie ab. Die bedauernswerthe Frau war aber durch den Schreck und die ausgestandenen Schmerzen in demselben Momente ohnmächtig zu Boden gesunken, so daß die Kugeln ihr Ziel verfehlten.

Therney, der, nachdem sich der Pulverdampf verzogen hatte, seine Frau auf dem Boden liegen sah und sie getödtet zu haben glaubte, richtete nun die Waffe gegen sich selbst und wurde von Nachbarn, welche durch die Schüsse herbeigelockt wurden, aus zwei Wunden im Kopfe blutend, aufgefunden.

Die Polizei wurde von neuem benachrichitgt und Therney nach dem County-Hospitale geschafft, wo die Aerzte seine Verletzungen als unbedingt tödtlich bezeichneten.

Es dauerte über eine halbe Stunde, bis Frau Therney aus ihrer Ohnmacht wieder zu sich kam und imstande war, den ebengeschilderten Hergang des blutigen Schauspieles zu berichten.

Im Stadrath.

Wichtige Maßregeln gegen die „Illinois Central“.

Korporationsanwalt Rubens wird dem Stadtrath heute Abend einen Bericht über die Benutzung von städtischem Grund und Boden an der Lake Front seitens der Illinois Central Eisenbahn-Gesellschaft unterbreiten. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Geleise dieser Bahngesellschaft auf einer Strecke von 500 Fuß, zwischen der Randolph und Washington Str., theilweise auf städtischem Grund und Boden liegen. Hr. Rubens wird dem Stadtrath daher anempfehlen, die Illinois Central Bahngesellschaft durch einen Beschluß aufzufordern, ihre Geleise auf der genannten Strecke 95 Fuß weiter östlich zu legen.

Ald. Madden beabsichtigt heute Abend vom Oberbau-Kommissär Jones weiteren Aufschluß über die Methode zu verlangen, welche bei der Einleitung von Kondemnations-Verfahren bei Spezialsteuerfällen verfolgt wird.

Ald. Conway wird eine Verordnung einreichen, welche der „Norwood Construction & Electric Company“ das Recht verleiht, eine elektrische Beleuchtungs-Anlage zu errichten und Einfassungssteine in den Straßen der Stadt anbringen zu dürfen, in welchen Leitungsröhren für elektrische Drähte untergebracht werden können.

Yerkes scheert sich den Teufel d'rum.

Trotzdem das Thermometer heute Morgen um 6 Uhr nur 4 Grad über dem Gefrierpunkt stand, kann Baron Yerkes sich immer noch nicht dazu aufschwingen, auf seinen sämmtlichen Linien geschlossene Wagen einzustellen. Auf der Linie Fullerton Ave. per Halsted bis 22. Str. sind Fluchen, Zähneklappern und hochgeschlagene Mantelkragen nach wie vor an der Tagesordnung. Die Strecke hat der Dichter gewiß nicht gemeint, als er sein historisches: „Wir fahren so gemüthlich auf der Pferdebahn“ geschrieben. — Was? Der Stadtrath? — Daß Gott erbarm, der Stadtrath!

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte, wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 41 Grad, Mitternacht 39 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 36 Grad und heute Mittag 56 Grad über Null.

* Der Nr. 70 Bunker Str. wohnende Tapezierer David Gleason wurde gestern Abend vor seiner Wohnung gelegentlich eines Streites um die Bezahlung eines Kruges Bier von einem gewissen Edward Obert durch einen Messerstich schwer verwundet. Obert befindet sich in Haft.

Jedenfalls Selbstmord.

Der Inquest an der Leiche von J. H. Christensen.

Das Verdikt der Geschworenen.

Hilfs-Coroner Eugene N. Bellar hat heute Vormittag in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str., den Inquest an der Leiche jenes jungen Mannes abgehalten, der am Donnerstage der vorigen Woche, wie die „Abendpost“ ausführlich berichtete, von zwei Schulkindern in einem einsamen Gebüsche, etwa zwei Meilen von dem Städtchen Elmhurst todt aufgefunden wurde. Der Verstorbene ist inzwischen als der Provisor James H. Christensen, ein Student der Northwestern Universität, identifizirt worden. Die ursprüngliche Annahme, daß der Verstorbene ermordet wurde, hat sich in keiner Weise bestätigt. Durch die eingeleitete Untersuchung ist vielmehr fast bis zur Evidenz erwiesen, daß der unglückliche junge Mann Selbstmord begangen hat. In diesem Sinne hat sich auch Dr. Louis Mitchell ausgesprochen, der gestern eine „Postmortem“-Untersuchung an der Leiche vornahm und dabei zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der Tod durch Vergiftung herbeigeführt wurde.

Ueber die Persönlichkeit des muthmaßlichen Selbstmörders ist bisher das Folgende bekannt geworden: Christensen war 27 Jahre alt und hatte hier während der letzten Monate die Northwestern School of Pharmacy besucht. Er war in der Nähe von Racine, Wis., geboren. Seine Eltern starben, als er etwa 10 Jahre alt war, worauf sich der Farmer Jens Anderson des verwaisten Knaben annahm und ihn adoptirte. Herr Anderson siedelte später nach Nebraska über und kaufte eine Farm nahe der kleinen Stadt Minden. Hier hat Christensen seine Jugend verlebt, bis er vor etwa vier Jahren bei dem Apotheker Levi M. Copeland in Minden eine Anstellung erhielt. Am 1. August d. J. kam der junge Provisor nach Chicago, um sich auf der obengenannten Schule für seinen Beruf weiter auszubilden. Er wohnte bei seinem Namensvetter, Herrn H. T. Christensen, Nr. 66 Hamilton Place, mit dem er in Nebraska seit Jahren eng befreundet gewesen war. Herr H. T. Christensen ist selbst ein Apotheker, dessen Geschäft sich in dem Hause Nr. 884 W. Madison Str. befindet. Er ist es, der die Leiche mit Bestimmtheit identifizirt hat.

Während des heutigen Inquestes wurde ein Schreiben von Henry Bethman verlesen, auf dessen Farm man bekanntlich die Leiche aufgefunden hatte. Der Verfasser des Briefes bezeugt, daß er die Leiche auf das Genaueste untersucht habe. Sie war völlig unverletzt. In den Kleidertaschen des Todten fand man eine goldene Damenuhr nebst Kette, einen goldenen Ring, sowie einen Brief, den Herr H. T. Christensen vor einigen Monaten an seinen Freund nach Nebraska gesandt hatte. In unmittelbarer Nähe des Leichnams lagen Fetzen von zerrissenen Briefen, die der Wind nach allen Richtungen umher getragen hatte. Schon der Umstand, daß die obenerwähnten Werthgegenstände an der Leiche vorgefunden wurden, läßt einen Mord als unwahrscheinlich erscheinen. Es verlautet übrigens, daß der Verstorbene in Minden mit einem jungen Mädchen verlobt war, und daß diese Verlobung vor einigen Monaten von Seiten der Braut aufgehoben wurde. Daraus erklärt sich auch die Anwesenheit der Damenuhr, die Christensen wahrscheinlich seiner Braut geschenkt und später zurückerhalten hatte.

Der einzige Zeuge, welcher heute verhört wurde, war Henry T. Christensen. Seine Aussage enthielt wenig Neues. Herr Christensen erklärte, daß er seinen unglücklichen Namensvetter von seiner Jugend an gekannt habe. Er sei mit ihm zusammen bei dem obenerwähnten Apotheker Levi Copeland in Minden, Neb., beschäftigt gewesen. Der Verstorbene sei ein solider junger Mann gewesen, der nur selten des Abends ausging. Trotzdem habe er sich fast beständig in Geldverlegenheiten befunden und habe sich wiederholt kleine Geldbeträge von ihm — dem Zeugen — vorstrecken lassen. Der Zeuge schloß seinen Bericht mit den Worten: „Ich sah meinen Freund zuletzt am vergangenen Freitag vor acht Tagen. Er hatte mir einige Tage vorher die Mittheilung gemacht, daß er $125 aus Nebraska erhalten habe, und demnächst mit mir abrechnen werde. Ich bezweifle jedoch, daß er das Geld wirklich bekommen hat, da eine Anfrage auf dem Hauptpostamt ergab, daß kein Geldbrief unter der angegebenen Adresse eingetroffen war. Der Apotheker, bei dem Christensen gearbeitet hatte, schuldete ihm noch eine beträchtliche Summe Geldes für rückständigen Lohn. So viel ich weiß, hatte der Verstorbene nur einmal während seines Hierseins Geld aus Nebraska erhalten. Man schickte ihm damals $25. An jenem Freitag verließ Christensen mein Geschäftslokal unter dem Vorgeben, daß er die Schule besuchen wolle. Das ist das letzte Mal, daß ich ihn lebend gesehen habe.“ Soweit die Aussage des Zeugen, der sich gleichfalls der Ansicht zuneigt, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Man vermuthet, daß die fortwährende Geldverlegenheit und jene unglückliche Liebesaffäre den jungen Mann zur Verzweiflung und in den Tod getrieben haben.

Das Verdikt, welches die Coroners-Geschworenen nach längerer Berathung abgaben, lautete auf Vergiftung durch Blausäure. Die Jury war jedoch nicht im Stande, zu entscheiden, ob der Verstorbene Selbstmord begangen habe, oder ob ihm das Gift von fremder Hand beigebracht wurde.

Die Leiche Christensens wird wahrscheinlich nach Minden, Neb., gesandt werden.

Herlitz auf dem Zeugenstand.

Die Verhandlung des Brandstifter-Prozesses wurde heute im Kriminalgericht vor Richter Brentano fortgesetzt und zwar begann die Vertheidigung mit der Vorführung ihres Beweismaterials. Als Erster betrat der Angeklagte Karl Herlitz den Zeugenstand, um in „eigener Sache“ auszusagen.

Herlitz leugnete nicht nur jede Verbindung mit dem Scharf'schen und Nelson'schen Feuer, sondern behauptete, erst mehrere Stunden später von dem bewußten Brande in seinem eigenen Hause Kenntniß erhalten zu haben. Seinen Umzug von der Hinsche Str. nach Washington Heights erklärte der Angeklagte auf folgende Weise:

Er habe in der Stadt keine Arbeit erhalten können, weshalb er dem Rathe von Schuetz gefolgt und nach Washington Heights gezogen sei, in der Hoffnung, dort mehr in seiner Branche als Anstreicher verdienen zu können. Auf die Frage des Vertheidigers, wie er dazu gekommen sei, sich dem Feuer-Inspektor Conway gegenüber in der Polizeistation der Brandstiftung schuldig zu bekennen, erwiderte Herlitz, daß man ihn durch allerlei Versprechungen gewissermaßen mürbe gemacht und daß er in der Aufregung Alles zugegeben hätte, nur um seine Freiheit wiederzuerlangen. Hilfs-Staatsanwalt Knight unterzog den Zeugen einem sehr langen und scharfen Kreuzverhör. Er wollte von Herlitz wissen, warum er die beiden Koffer, deren Inhalt viel werthvoller war, als seine übrigen Möbel zusammengenommen in der Clybourn Ave. zurückgelassen hatte. Als Erklärung gab der Zeuge an, daß seine Frau Anfangs nicht mit nach Washington Heights hinausziehen wollte und er deshalb diesen Theil der Sachen in der Stadt lassen wollte.

Im Laufe des Kreuzverhörs verwickelte sich Herlitz, der übrigens einen Dolmetscher haben mußte, da er der englischen Sprache nicht vollkommen mächtig ist, in verschiedene Widersprüche, vor Allem war es ihm schwer, eine plausible Erklärung für gewisse Geständnisse zu geben, die er den Feuer-Inspektoren Conway und Lowie gegenüber nach seiner Verhaftung gemacht hatte, und in denen er zugibt, seine Frau für die Ausführung der Brandstiftung instruirt zu haben.

Gleich zu Beginn der heutigen Sitzung hatte übrigens Anwalt John die Einstellung der Verhandlung beantragt, indem er geltend machte, daß die Anklage nicht im Stande war, eine Verbindung zwischen den einzelnen Angeklagten behufs Verschwörung nachzuweisen. Richter Brentano wies jedoch diesen Antrag zurück.

Bedeutendes Schadenfeuer.

Als der Polizist Timmons heute Morgen kurz nach 4 Uhr an dem fünfstöckigen Gebäude Nr. 112—114 Lake St. vorüberging, hörte er einen, wahrscheinlich von einer Explosion herrührenden Knall und zugleich sah er eine Feuersäule aus dem Gebäude in die Höhe schießen. Er gab den General-Alarm für die Feuerwehr, welche wenige Minuten später zur Stelle war und durch energische, angestrengte Arbeit das Feuer auf seinen Herd, d. h. auf das genannte Gebäude, beschränkte.

Der Keller und das erste Stockwerk des Gebäudes wurden als Niederlage für die „Detroit Paint Works“ und die „Shirk Manufacturing Co.“ benutzt. Im zweiten und dritten Stock befindet sich die Niederlage der „Richards Chemical Co.“ und hier soll das Feuer in Folge einer Explosion entstanden sein. Alle drei Gesellschaften haben schwere Verluste, im Ganzen etwa $60,000 erlitten. Das Gebäude wurde um etwa $20,000 beschädigt. Außerdem richtete das Feuer an H. Hicks Papierniederlage einen Schaden von $500 und dem Ofenlager von Rubel Bros. einen solchen von $1000 an. Auch das Nachbarhaus, in welchem sich H. Allens Restauration befindet, wurde durch Wasser erheblich beschädigt.

In einem der Fenster des gegenüberliegenden Gebäudes, Nr. 111 Lake Str., fand sich ein rundes Loch von etwa einem Fuß Durchmesser, das aussah, als ob es ausgeschnitten wäre. Man vermuthet, daß durch die Explosion, welche stattgefunden haben soll, irgend ein Gegenstand mit großer Gewalt über die Straße und durch das Fenster geschleudert wurde. Gefunden hat man diesen Gegenstand allerdings noch nicht.

Um 6 Uhr war jede Gefahr weiterer Ausbreitung des Feuers beseitigt und eine Stunde später war es vollständig aus.

* Ueber die großen Seen, besonders den Lake Michigan, brach am Samstag Abend wieder einmal ein furchtbares Unwetter herein, und der Verlust an schwimmendem Eigenthum ist groß. Von Verlust an Menschenleben war bis heute Mittag in hiesigen Rhederkreisen noch nichts bekannt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das Dörfchen Chester Hill in Ohio brannte fast völlig nieder. Verlust $75,000. Keine Versicherung.

— Zur Zeit, als der in Victoria, B. C., angekommene Dampfer „Arawa" von den Hawaii-Inseln abfuhr, war das Gerücht verbreitet, die Ex-Königin Liliuokalani sei wahnsinnig geworden. Doch fand dieses Gerücht keinen Glauben.

— Zu Buffalo, N. Y., wurden die 11jährige Dorothy und die 5jährige Emily Scatcherd sowie die 30jährige Frl. Emily B. S. Woods, während sie in einem Gefährt über die Geleise der N. Y. Zentralbahn fuhren, von einer Güterlokomotive getroffen und alle Drei getödtet.

— Im Weichbild von New Orleans stieß ein Exkursionszug der Louisville- & Nashville-Bahn mit einem solchen der Ost-Louisiana-Bahn zusammen, und zwar infolge der Fahrlässigkeit des Lokomotivführers des letzteren Zuges. Ein mit Ausflüglern angefüllter Wagen stürzte in den Graben, und mehr als 20 Passagiere wurden verletzt, darunter einer tödtlich.

— Aus Anderson, Ind., wird gemeldet: Der in religiösen Kreisen weithin bekannte Pfarrer Dr. Smith in Winchester verliebte sich in die Gattin von Fred Helm. Letzterer fand Gefallen an der Gattin des Pfarrers, und das Ende vom Lied war, daß Beide ihre Gattinnen miteinander tauschten. Die Geschichte führte aber dahin, daß Smith vom Predigeramt zurücktreten mußte. Der bisherigen Frau Smith ist bereits vom Gericht eine Scheidung bewilligt worden.

Ausland.

— Die deutschen Antisemiten behaupten jetzt, über 1,250,000 Stimmen zu verfügen. Andere glauben es nicht.

— Nach den neuesten Berichten über die Wahlen in Norwegen scheint es festzustehen, daß keine der Parteien eine entscheidende Mehrheit im neuen Landtag haben wird. Die Linke wird vermuthlich durch 58, und die Rechte durch 56 Mitglieder vertreten sein.

— Professor Virchow äußerte sich über das von Dr. Behrings erfundene Diphteritis-„Serum", dasselbe sei seiner Ansicht nach auf Wochen, vielleicht auf Monate ein Schutzmittel; ob jedoch die Wirkung dauernd sei, das müsse die Zeit lehren.

— Sehr widersprechend lauten die am Sonntag eingetroffenen Berichte über das Befinden des russischen Zaren. Die Meldungen aus St. Petersburg klangen günstig, die aus Wien entschieden ungünstig. Dr. Zacharjin soll an seiner Ansicht festhalten, daß der Zar an Krebs leide.

— Der junge König Alexander von Serbien ist auf seiner Reise gestern in Budapest, Ungarn, eingetroffen und vom Kaiser-König Franz Josef im dortigen Schlosse empfangen und durch ein Staatsbankett geehrt worden. In Berlin hat man umfassende Vorbereitungen für den Empfang des Serbenkönigs getroffen.

— In Havre, Frankreich, trafen aus Southampton mehrere Kisten ein, die angeblich Möbel enthielten, sich aber bei polizeilicher Untersuchung als wahre Arsenale von Bomben, Sprengstoffen, alten Waffen und Einbrecher-Werkzeugen herausstellten. Die britische Polizei wurde benachrichtigt und wird versuchen, den Absender zu ermitteln.

— Die Unterhandlungen zwischen den Brauereibesitzern in Berlin und den Sozialisten betreffs der Beilegung des Bier-Boycotts scheinen sich zerschlagen zu haben, und der sozialistische „Vorwärts" kündigt an, daß der Kampf jetzt bis zum bitteren Ende werde durchgefochten werden.

— Eine Depesche aus Shanghai, China, bestätigt die Nachricht, daß etwa 100 Meilen von Hankow ein Aufstand ausgebrochen ist, und die Aufständischen die dortigen, nicht zahlreichen Regierungstruppen überwältigten und sich der Regierungsgebäude bemächtigten. Fast die ganze Provinz ist von Truppen entblößt.

— Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin wohnten am Samstagabend im Opernhause zu Berlin der Erstlingsaufführung der Oper „Hansel und Grethel" bei, deren Komponist, Engelbert Humperdinck, den Text nach dem gleichnamigen Märchen in der Sammlung der Gebrüder Grimm bearbeitet hat. Am Sonntag besuchte der Kaiser in Kronberg im Taunusgebirge (Regierungsbezirk Wiesbaden) seine daselbst weilende Mutter, die Kaiserin Friedrich.

— In ganz Belgien fanden gestern die Abgeordnetenwahlen statt, die ersten unter dem neuen obligatorischen Wahlgesetz, welches Alle, die nicht mitstimmen, mit schweren Strafen belegt. Die Wähler sind bekanntlich nach dem neuen belgischen Gesetz in drei Klassen eingetheilt, in deren höchster jeder Wähler drei Stimmen, und in deren mittleren jeder Wähler zwei Stimmen hat. Dieses System ist den Klerikalen sehr zu statten gekommen. Allem Anscheine nach haben die Liberalen, die noch dazu entzweit waren, im Ganzen eine Niederlage erlitten, und außer den Klerikalen haben nur die Sozialisten Vortheile errungen. Demnach werden die Klerikalen die Regierungspartei bleiben.

— Ueber die Sachlage in Portugiesisch-Afrika wird gemeldet: Die Kaffern machten einen Angriff auf die Stadt Laurenzo Marquez, wurden indeß zurückgeschlagen; es ist jedoch jeden Augenblick ein neuer Angriff zu erwarten, und die Besatzung ist auf die Dauer dem Feind nicht gewachsen. Bei jenem Angriff wurden 12 Portugiesen getödtet. — Die Regierung der südafrikanischen Republik Transvaal hat sich erboten, den Portugiesen in Laurenzo Marquez Beistand zu leisten. In der britischen Kapstadt wurde dieses gemeinsame Vorgehen mit Mißtrauen betrachtet, da man hierin eine Beeinträchtigung der britischen Oberherrschafts-Ansprüche sah. Den neuesten Meldungen nach ist jenes Anerbieten in der That von den Portugiesen höflich abgelehnt worden, — vorläufig wenigstens, denn bei der äußerst bedrohlichen Sachlage mag es doch noch dahin kommen, daß die Transvaal-Republik um Hilfe angegangen wird. Von den Briten will man keine Hilfe.

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

Die „Else vom Erlenhof", Volksstück aus dem Schwarzwalde von Siegfr. Staack.

Vor gut besetztem Hause ging gestern Abend in McVickers Theater zum ersten Male das fünfaktige Volksstück „Die Else vom Erlenhof" über die Bretter, und nach der beifälligen Aufnahme zu urtheilen, welche das Publikum der Novität bereitete, hat die Direktion einen guten Griff gethan, indem sie außer den Herren Blumenthal, Schönthan, Kadelburg & Co., auch einmal Herrn Siegfried Staack auf deutscher Bühne das Wort ertheilte. Viel Neues hat er uns zwar nicht zu sagen, der Dichter aus dem Schwarzwalde, aber es ist immer wohlthuend, markige Charaktere, echte, lebenswahre Typen aus dem Volke auf den Brettern zu sehen, die leider nur zu oft nicht die Welt bedeuten. Im szenischen Aufbau und der geschickten dramatischen Verknüpfung der Handlung erinnert das Stück vielfach an Anzengruber, nur der stellenweise gespreizte Dialog und die manchmal etwas aufdringliche Rührseligkeit lassen erkennen, daß der Verfasser über die Dramatik der Charlotte Birch-Pfeiffer noch nicht ganz hinaus ist. Die Handlung selbst hier zu erzählen, ist kaum nöthig. Die von Altringen und vom Erlenhof stehen sich seit zwanzig Jahren in bitterer Fehde gegenüber — der Familienzwist der Montecchi und Capuletti in's Bäuerliche übersetzt — das Schicksal will es aber, daß sich die Kinder aus beiden Häusern, der junge Freiherr von Altringen und die Else vom Erlenhof lieben und erst nach mannigfachen Kämpfen „kriegen". Was dazwischen liegt, ist die alte Geschichte von gebrochener Treu und später Sühnung. Der Erlenhofbauer will das unselige Ende seiner Schwester, die vom alten Freiherrn von Altringen verführt und in den Tod getrieben wurde, rächen; Else, seiner Schwester Kind, erfährt das ängstlich gehütete Familiengeheimniß, nachdem sie sich aber mit dem sterbenden Vater, dem Oheim ihres Geliebten, ausgesöhnt, besiegt die Liebe der beiden jungen Leute den Haß des alten Bauern und als Gattin des jungen Freiherrn von Altringen zieht Else in das Herrenschloß ein.

Die Aufführung als Ganzes verdient uneingeschränktes Lob. Eine Leistung von charakteristischer Lebenswahrheit war vor Allem der „Erlenhofbauer" des Herrn Werbke, der echte Bauerntypus, jene wundersame Mischung von Dickschädel, Protzenthum und Gutherzigkeit, wie man sie nur noch bei Anzengruber oder Ganghofer in so unmittelbarer Echtheit wiederfindet. Auch Fräulein Agnes Weiße, die gestern zum ersten Male hier auftrat, erwies sich in der Titelrolle als eine Künstlerin von ungewöhnlich starker Begabung. Das war ganz das schwäbische „Blitzmädel", wie der Dichter es gezeichnet. Fräulein Weiße war in Ton und Haltung von gewinnender Natürlichkeit und ihre tüchtige Leistung fand reichen, wohlverdienten Beifall. Ueber Herrn Theodor Burghardt, den neuen Liebhaber des deutschen Theaters, ein abschließendes Urtheil zu fällen, ist nach der gestrigen ersten Bekanntschaft kaum möglich. Er führte seine Rolle (als Ernst von Altringen) mit der Gewandtheit des routinirten Schauspielers durch, aber es fehlte die Tiefe der Empfindung und das temperamentvolle Spiel. Natürlich und mit durchschlagender Wirkung brachte Herr Carl Holty seinen Forstgehilfen zur Geltung. Außer den Genannten verdienen noch die Damen Anna Richard und Frl. Kleffel und die Herren Pechtel, Hirschburg und Ludwig Kreiß lobende Erwähnung.

Nächsten Sonntag in McVickers Theater „Die Ehre", Schauspiel in vier Akten von Sudermann.

Lokal-Politisches.

Die morgige Registrirung.

Für die bevorstehende Wahl sind bekanntlich als einzige Registrirungstage der morgige Dienstag und Dienstag, der 23. Oktober, festgesetzt worden. Nach dem neuen Wahlgesetz muß alle zwei Jahre, wenn Kongreß-Abgeordnete zu erwählen sind, eine Neuregistrirung sämmtlicher Stimmgeber vorgenommen werden. Es darf daher in diesem Herbste Niemand stimmen, der nicht neu registrirt ist. Die Thatsache, daß ein Wähler vor einem oder zwei Jahren registrirt wurde, kommt nicht in Betracht. Die Registrirungsbehörde wird daher morgen, sowie acht Tage darauf, in dem Stimmplatz in jedem Wahlbezirk von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in Sitzung sein, um die Namen der Wähler, die sich registriren lassen, in die Listen einzutragen. Für Frauen, welche registrirt zu werden wünschen, wären die Stunden von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags die geeignetste Zeit, weil dann kein Andrang zu erwarten ist.

Die demokratischen Organisationen des 9. Bezirks werden heute Abend eine große Demonstration und Parade im südwestlichen Stadttheile veranstalten. Man erwartet, daß wenigstens 2000 Mann im Zuge marschiren werden.

Unter den Auspizien des ungarischen demokratischen Klubs wurde gestern an der Ecke von Jefferson und 14. Str. eine stark besuchte Versammlung abgehalten, in welcher die Kandidaten Frank Scales, F. J. Peabody, John C. Schubert, George Edmanson, Roger Sullivan u. A. beifällig aufgenommene Reden hielten.

Die aus dem Countyrichter Scales, dem Staatsanwalt Kern und dem County-Clerk Wulff bestehende Wahl-Revisionsbehörde wird am Montag, den 22. Oktober, zur Sitzung zusammentreten und darüber entscheiden, ob der Ryan'sche oder der Morgan'sche Flügel der Populisten-Partei als die reguläre Vertretung auf dem offiziellen Wahlzettel anzusehen ist.

Gouverneur McKinley von Ohio, der bekannte Schutzzoll-Apostel, wird am Montag, den 29. Oktober, nach Chicago kommen, um hier an jenem Tage in einer republikanischen Massenversammlung eine Rede zu halten. Kongreßmann Thomas Reed von Maine, welcher sich als früherer Sprecher des Bundesabgeordnetenhauses durch sein strenges Auftreten den Spitznamen „Zar Reed" erworben hat, soll am 20. Oktober in Chicago sprechen.

General O. L. Mann, der unabhängige republikanische Kandidat für das Amt des Staatsschatzmeisters, hat einen offenen Brief an die Stimmgeber veröffentlicht, in welchem er offen erklärt, daß seine Kandidatur sich nicht gegen die republikanische Partei richte, sondern daß er nur aus persönlicher Feindschaft gegen den regulären republikanischen Kandidaten Henry Wulff im Felde sei.

In Hoehns Halle, Ecke von Ogden Ave. und 12. Str., hielten die Anhänger der Volkspartei gestern Nachmittag eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher die Herren E. S. Moore, A. B. Adair, der populistische Kandidat für das County-Clerks-Amt, Thomas J. Kidd und Frau L. S. Jenks in längeren Reden die Prinzipien der „dritten Partei" erklärten und ein starkes Votum für letztere bei der bevorstehenden Wahl prophezeiten.

Die Führer der verschiedenen politischen Parteien sehen der morgen und am Dienstag nächster Woche vorzunehmenden Neu-Registrirung der Stimmgeber mit großer Spannung entgegen, weil selbstredend der Erfolg einer Partei bei der Wahl zum großen Theile von der Zahl der registrirten Stimmgeber abhängt.

Vereitelter Einbruch.

In ganz unerwarteter Weise endete ein Raubzug, den Charles Smith, ein der Polizei wohlbekannter Dieb und Einbrecher, gestern am frühen Morgen in John Heeges Barbierladen, Ecke der Adams und Sangamon Str., unternahm. Er kletterte durch das Luftfenster über der Thür in den Laden und hätte jedenfalls den letzteren in aller Ruhe ausgeplündert, wenn er nicht von den Polizisten Hanley und Mason bemerkt worden wäre, die unweit von dem Platz an einer Ecke standen. Sie entwarfen sofort einen Plan, den Spitzbuben zu fangen und führten den Plan in folgender Weise aus: Hanley begab sich nach der Hinterthür des Ladens, die ebenfalls ein Luftfenster hat. Zu diesem kletterte er unter Zuhilfenahme einer alten Tonne hinauf, steckte seinen Kopf und den rechten mit einem Revolver bewaffneten Arm hindurch und rief dem innen befindlichen Einbrecher zu, sofort da wieder hinauszugehen, wo er hereingekommen war. Smith, der den Lauf des Revolvers auf sich gerichtet sah, beeilte sich, der Weisung nachzukommen, zumal er der Meinung war, man wolle ihn nur verhindern, in dem Laden etwas zu stehlen und würde seinem Rückzug weiter kein Hinderniß in den Weg legen. Er fand sich aber grausam enttäuscht.

Denn als er zur Hälfte durch das Fenster gekrochen und seine Beine an der äußeren Seite herabbaumeln ließ, wurden diese von dem dort wartenden Mason festgehalten. Smith konnte seine Hände nicht gebrauchen, da er sich oben halten mußte, um nicht zu fallen und so konnte Mason in aller Gemüthlichkeit die Taschen des Spitzbuben untersuchen, denen er einen geladenen Revolver und mancherlei andere Sachen entnahm, welche Einbrecher bei sich zu tragen pflegen. Unterdessen kam Hanley ebenfalls herbei und nachdem man jetzt den Einbrecher behutsam herabgeleitet hatte, brachte man ihn nach einer Zelle der nächsten Station.

Feste und Vergnügungen.

Die große Fair des Turnvereins „Lincoln."

Unter den günstigsten Auspizien wurde am letzten Samstag Abend die seit Monaten vorbereitete Fair des Turnvereins „Lincoln" in seiner Halle an Sheffield und Diversey Ave. eröffnet. Die Feierlichkeiten begannen mit der Einsetzung des neuen Stadtoberhauptes von Krähwinkel, zu welchem Zwecke die geräumige Halle in eine altdeutsche Stadt, die obigen Namen führt, umgewandelt worden war. Die Thore des neuen Gemeinwesens wurden schon um halb sieben Uhr geöffnet, um den zahlreichen Gästen rechtzeitig Platz zu verschaffen. Mit dem Glockenschlag acht ertönte vom Rathhaus-Balkon Trompetengeschmetter als Zeichen der Eröffnung des Festes. Der Festzug sämmtlicher Zünfte rückte dem Stadtthore entgegen, und bald darauf erfolgte der Einzug in die Stadt. Zweimal bewegte sich derselbe um den Marktplatz und machte dann auf einer Tribüne auf dem Marktplatze Halt. Hier werden dem Bürgermeister (Karl Rosenow) von drei weißgekleideten Jungfrauen die Schlüssel der Stadt überreicht, was den Gemeindediener und Nachtwächter in eine solche Freude versetzt, daß er ein dreimaliges Hoch auf alle Mädchen des Gemeinwesens ausbringen läßt. Hierauf hält der Staatsanwalt (Bonnefoi) eine launige Ansprache, in welcher er den neuen Bürgermeister dem Volke präsentirt. Der Bürgermeister antwortet auf diese Ansprache in entsprechender Weise und übernimmt alsdann die Zügel der Regierung. Im nächsten Moment erschallt vom Balkon des Rathhauses aus Männergesang, indem der Gesangverein „Brüllaria" den „Tag des Herrn" in einer wahrhaft herzerschütternden Weise zum Vortrag bringt. Nachdem die Zuhörer diesen „Kunstgenuß" glücklich überstanden haben, setzt sich der imposante Zug wieder in Bewegung, marschirt nach nochmaliger Umkreisung des Marktplatzes durch die Wolfsschlucht nach der Vogelwiese und löst sich dort auf. Der Zug war aus folgenden Sektionen zusammengesetzt: 1. Der Festordner. 2. Krähwinkler Stadtkapelle. 3. Die hohen Beamten, der Küster, der Nachtwächter. 4. Der Gesangverein „Brüllaria". 6. Die „Krähwinkler Nachtlampe", die Welt erleuchtend. 7. Die Schneider-Innung. 8. Die Schützengilde unter Kommando von Hauptmann Wilhelm Schnabel. 9. Die Bäcker-Innung. 10. Die Festzeitung. 11. Die Zimmerleute und Maurer. 12. Die Schuhmacher-Innung. 13. Die Letzten des Krähwinkler Landsturmes in Paradeuniform unter Befehl ihres noch lebenden Hauptmanns a. D. Wiese. 14. Die freiwillige Feuerwehr.

Die Umwandlung der Räumlichkeiten der Halle in eine altdeutsche Stadt verdient in der That als ein Meisterwerk szenischer Darstellung bezeichnet zu werden. In zahlreichen, um den Marktplatz gruppirten Läden finden wir eine große Auswahl schöner Gegenstände, welche von Mitgliedern und Freunden des Vereins gestiftet worden sind. Im „Krug zum grünen Kranze", dieser gelungenen Nachahmung einer altdeutschen Wein- und Bierstube, bekommt man einen guten Tropfen Gersten- und Rebensaft. Im „Tiefen Keller" auf der Vogelwiese finden wir die Evanston-Apotheke, wo Rezepte für Feuerwasser und sonstige Stärkungsmittel ausgefertigt werden. Die Eröffnungs-Feierlichkeiten wurden durch turnerische Uebungen des Sozialen Turnvereins und einen darauffolgenden flotten Festball beschlossen. Die Ausführung der Pläne für die Herstellung der Stadt Krähwinkel wurde von dem Turner Hugo Müller geleitet, dem die Turner Max Holtz, Rud. Weidemann jr., Louis Wittmeier, Louis Zastrow, Stange, Dr. Ehrlich, Otto Ladewig, Carl Rosenow, C. Wiese, Hy. Mattern, Max Schmidt und Wm. Bonnefoi bei den Vorarbeiten treu zur Seite standen. Unter den Geschenken verdient besondere Erwähnung das von dem Seidenstickèr George Lauterer geschenkte Banner, welches derjenige Turn- oder Gesangverein erhalten soll, der sich am zahlreichsten an der Fair betheiligt. Ein prachtvoller Pokal mit Becher ist für den beliebtesten Kandidaten für ein politisches Amt bestimmt.

Gestern Nachmittag konzertirte die Weege'sche Kaiserkapelle in der Lincoln-Turnhalle. Am Abend hatte die Chicago Turngemeinde Besitz von Krähwinkel ergriffen. Die Halle war mit Gästen dicht angefüllt und Viele mußten wieder den Heimweg antreten, weil sie keinen Platz erhalten konnten. Die Liedertafel „Vorwärts" wirkte gestern Abend ebenfalls mit und trug mehrere Lieder in gediegener Weise vor.

Die Fair wird an einem jeden Abend während dieser Woche fortgesetzt und am nächsten Sonntag Abend ihren Abschluß finden. Jeden Abend gibt es etwas Neues. Das Programm für heute Abend lautet wie folgt:

1. Orchester.
2. Doppel-Geräthturnen, an Bock und Reck ... Aktive des Turnvereins Lincoln
3. Lied ... Rothmänner Liederkranz
4. Keulenschwingen ... Turner C. Boening
5. Sängermarsch ... O. W. Richter, Gesangssektion des T.-V. Lincoln.
6. Stabübungen, Zöglinge des Turnvereins Lincoln
7. Lied ... Rothmänner Liederkranz
8. Turnen am Bock, Zöglinge des T.-V. Lincoln
9. Wo weilt das Glück? ... O. W. Richter, Gesangssektion des T.-V. Lincoln.
10. Orchester.

Die Hermannssöhne.

In der Columbia-Halle, Nr. 5322—5326 State Str., eröffnete am Samstag die Hermann-Loge Nr. 17, O. D. H. S., die Saison mit einem großen Ball. Die Mitglieder und deren Freunde nebst Familien hatten sich zahlreich eingefunden und während des ganzen Abends herrschte Lust und Freude. Die wenigen dem Vergnügen geweihten Stunden vergingen viel zu rasch und obgleich es schon sehr spät war, als die Musik den Kehraus spielte, gingen die letzten Paare doch nur mit Widerstreben nach Hause. Das Arrangements-Komite, welches seiner Aufgabe voll und ganz gerecht wurde, bestand aus den Herren Louis Reimann, Wm. Müller, D. Bock, Carl Mußfeld und H. Kittel.

Aurora-Turnverein.

Die aus 27 Mitgliedern bestehende Gesang-Sektion des Aurora-Turnvereins gab gestern Nachmittag in Schoenhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., ein großes Konzert, das sich eines großen Erfolges zu erfreuen hatte. Der geräumige Saal war, obgleich gleichzeitig in den verschiedenen Stadttheilen zahlreiche Festlichkeiten abgehalten wurden, bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Anwesenden herrschte die echte, rechte Feststimmung, die durch keinen Mißton gestört wurde. Aus dem reichhaltigen und gediegenen Programm verdienen die folgenden Nummern besonders erwähnt zu werden: „Froschkantate" von Hennig; „Karnevalsschwänke" von Schreiner; Marmorgruppe, „Heimkehr vom Weinberge", dargestellt von zwei aktiven Turnern des festgebenden Vereins und endlich das Keulenschwingen des Turners Gustav Meyer. Die Sänger wurden wiederholt durch lauten Beifall ausgezeichnet. Den Schluß des offiziellen Programms bildete eine humoristische Szene, betitelt „Eine ländliche Konzertprobe", die von Hrn. Habermann und mehreren Mitgliedern der Gesang-Sektion zur Darstellung gebracht wurde und große Heiterkeit erregte. Unzweifelhaft wird die schöne Feier allen Theilnehmern noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

Lake View Lyra.

Am Sonntag, den 11. November, wird der gemischte Chor „Lake View Lyra" zum ersten Mal vor das kunstsinnige Publikum Chicagos, speziell Lake Views treten, indem er in der Lincoln Turnhalle sein erstes Konzert mit Ball abhält. Der Verein, obgleich verhältnißmäßig jung, erfreut sich einer stattlichen Mitgliederzahl von Damen und Herren, und die eifrig und zahlreich besuchten Proben lassen erwarten, daß der Verein sich in würdiger Weise in die Reihe der Chicagoer Gesangvereine einführen wird. Das Programm ist sehr reichhaltig und enthält als Hauptanziehungspunkt einen Zyklus aus der Oper „Das Nachtlager zu Granada", bestehend aus gemischtem Chor, Männerchor und Soli für Tenor, Bariton und Sopran. Die Leitung des Vereins liegt in den bewährten Händen des Herrn E. Zeit und es steht den Gesangsfreunden ein genußreicher Abend in Aussicht.

Robert Blum-Loge Nr. 6, O. D. F.

Unter zahlreicher Theilnahme feierte gestern die „Robert Blum Loge Nr. 6, O. D. F.", ihr 25jähriges Stiftungsfest in der Vorwärts-Turnhalle. Die Feier begann um 2.30 Uhr Nachmittags mit einer Fest-Ouvertüre, ausgeführt von der bestens bekannten Kapelle des Herrn John Meinken, die die zahlreichen Programmnummern und die Musik für den Tanz in vorzüglicher Weise zum Vortrag brachte. Das Konzert wurde durch beredte Ansprachen und Ueberraschungen unterbrochen. Nachdem der Festpräsident Herr Georg Constanzer die Anwesenden herzlich willkommen geheißen, gab der Naturarzt Dr. H. E. Loewe in längerer Rede eine Schilderung des Lebenslaufes von Robert Blum, der bekanntlich als im Jahre 1844 „der heilige Rock" in Trier zum ersten Male gezeigt wurde, dagegen energisch auftrat und mit Gesinnungsgenossen die deutsch-katholische, jetzt unter dem Namen altkatholische Gemeinde bekannte Abzweigung von der römisch-katholischen Kirche begründete und im Jahre 1848 zu Wien die Vertretung seiner freiheitlichen Gesinnungen mit dem Tode büßen mußte. Ein lange anhaltender, rauschender Beifall belohnte den begeisterten Redner, zumal er dem Orden nicht angehört, sondern die Ansprache nur hielt, weil er Blum selbst persönlich gekannt hat. Nachdem dann Herr Constanzer in warmen Worten die eigentliche, gleichfalls mit großem Beifall aufgenommene Festrede an die Versammlung gerichtet und Herr August Lukas ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht vorgetragen hatte, wurden dem einzigen noch lebenden Mitgründer, Herrn Jos. Kneisel, und Herrn G. Constanzer, in Anerkennung ihrer Verdienste um die Loge, ihre wohlgelungenen, in Farben ausgeführten Portraits in prächtigem Rahmen überreicht, die sie mit gerührten Dankesworten entgegennahmen.

Den Glanzpunkt des Abends bildete aber die Schenkung eines prachtvollen Banners, das von den Schwestern der Loge gestiftet ist, und von den Damen Frau Bertha Meyer, Marie Rudolph, Anna Krueger, Franziska Scheibert, Frau Winkelmann und Maria Kielke übergeben wurde. Dasselbe ist mit einem Bildnisse Robert Blums geschmückt, dessen Original den Damen von dem bereits erwähnten Herrn Dr. Loewe zur Verfügung gestellt wurde. Frau Meyer begleitete das prächtige Geschenk mit einer poetischen Ansprache und übergab dann bei dieser Gelegenheit den drei ältesten Schwestern der Loge, Frau Kneisel, Frau Riehm und Frau Constanzer duftende Blumenbouquets.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß fünf Mitglieder des Ordens aus Buffalo, N. Y., den weiten Weg hierher nicht gescheut hatten, um der rührigen, trotz ihrer verhältnißmäßig geringen Mitgliederzahl — augenblicklich sind es 52 Brüder — äußerst erfolgreichen Loge ihre Anerkennung zu zollen. Es waren das die Herren John Birk, Ex-G. M. der Schiller-Loge, F. W. Beicke, Ex-G. M. der Schiller-Loge, John Glaser von der Schiller-Loge, Matth. Schmieder von der Kossuth Loge Nr. 1, und H. Menges, O. M. der Washington Loge, die sämmtlich mit einem Ehrenabzeichen zur Erinnerung an diesen Festtag geschmückt wurden.

Nach der Abwickelung des Festprogramms hielt ein Ball die vielen Theilnehmer des Festes noch bis zu früher Morgenstunde zusammen und das Arrangements-Komite, das aus den bewährtesten Mitgliedern der Loge bestand, kann mit voller Befriedigung auf den gehabten Erfolg zurückblicken.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Hr. Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

R. F. — Benachrichtigen Sie den Mann, daß Sie seine Maschinen auf die Straße setzen lassen werden, wenn er sie nicht binnen fünf Tagen abholt. — Die zweite Frage haben wir zu oft ausführlich beantwortet, als daß wir noch einmal darauf zurückkommen könnten.

H. T. — Ja, lieber Freund, wie sollen denn wir wissen können, ob Sie die Pferde und die Kühe kaufen können, ohne befürchten zu müssen, daß eine Chattel Mortgage darauf ist! Vor allen Dingen müßten wir doch wissen, ob der betreffende Farmer in Cook County wohnt, und wie er heißt. Und selbst dann würde es uns noch immer zwei bis drei Stunden im Recorderamt nehmen, bevor wir dies nachsuchen können. Außerdem aber müßte die Frage untersucht werden, ob gegen den Mann Urtheile vorhanden sind, welche sein bewegliches Eigenthum belasten.

K. R. — Der Junge wird mit 21 Jahren mündig. Der Vater ist überhaupt nicht verantwortlich, wenn der Junge etwas „verbrochen" hat. Sie können weder dafür haftbar gemacht werden, wenn er den Nachbarn die Fensterscheiben zertrümmert, noch können Sie gehängt werden, wenn er einen Mord begeht, noch sind Sie zur Leistung von Schadenersatz verpflichtet, wenn er der Nachbarin ihr Wäsche zerreißt.

J. D. 818. — Die Loge „M" ist im Unrecht.

J. S. — Wenden Sie sich an die Polizei in Kansas City.

Unwissende. — Der Landlord kann in diesem Falle den Koffer nicht zurückbehalten.

C. F. K. — Wir können über Ihren Fall nicht urtheilen, ohne die Einzelheiten zu kennen.

A. W. — Natürlich kann der Landlord Ihnen „was thun".

A. H. — Ja.

K., Rockwell Str. — Sie können den Eltern nichts anhaben (siehe oben unter K. R.), aber Sie können den Jungen verhaften lassen.

E. B. — Nein, der Mann hat kein Recht, Ihr Gewehr zu behalten.

C. C. — Es giebt nur eine Sorte von Constables, County Constables. Dieselben beziehen kein Gehalt.

G. M. — Der Arbeitslohn wird zuerst bezahlt.

M. G. — Nicht, wenn die Mutter eine anständige Frau ist, welche ihr Kind gut erzieht.

Heiraths-Licenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

Charles Mandaman, Frida Hendrickson, 21, 21.
Hermann Golbert, Agnes Heutschel, 23, 17.
William Krueger, Frida Amussen, 22, 19.
Charles Masch, Lizzie Schertil, 22, 17.
Vaclav Masek, Barbara Svoboda, 23, 23.
Theodor Ruh, Maria Amundson, 28, 23.
Michael Healy, Ellen Tiffane, 30, 28.
Anton Bazejovsky, Marie Dolesova, 37, 26.
John Nielson, Nikorine Nilson, 44, 38.
Joseph Shankey, Margorzala Szafarczyk, 23, 20.
Paul Schoen, Katharina Lack, 20, 24.
Henry Wilhahn, Emma Prapper, 33, 25.
Christian Just, Ida Nielson, 25, 22.
William Kuchenbecker, Amalie Lammerzahl, 21, 17.
John Biser, Gertrude Marthys, 26, 22.
John Wach, Emma Stupka, 23, 21.
Peter Robertson, Mary Johnson, 40, 25.
Carl Müller, Bertha Prelka, 28, 21.
Hermann Rabe, Minnie Wöhe, 28, 19.
Alvin Farnsworth, Anna Kleiter, 25, 23.
Julius Volck, Tillie Fabsel, 26, 18.
Einer Jensen, Bertha Gericher, 34, 34.
Frederick King, Nettie Galvin, 22, 18.
James Boyd, Fannie Howland, 33, 26.
Peter Kucera, Anezka Tomasek, 30, 26.
Anton Zahradnik, Petronille Kralova, 23, 22.
Thomas Foley, Maria Nally, 33, 25.
Bartholomew Ricdy, Annie McHugh, 23, 23.
Emil de Vaday, Filomena Ved Brena, 46, 37.
George Murrey, Augusta Ekkestrom, 27, 32.
Johann Naprawski, Katarzyna Jacek, 29, 31.
Simon Rawitch, Rebecca Masser, 26, 20.
Lars Kronberg, Charlotte Andersen, 53, 53.
Carmino Arvio, Carmela Cazzani, 28, 22.
David Stricher, Mollie Oselkey, 25, 21.
Thomas Davis, Marguerite Isther, 27, 31.
Peter Burns, Rosie Acke, 22, 19.
Edward Kramer, Anna Lawrenceli, 29, 22.
Albert Meads, Ethel Terrell, 20, 19.
George Wilson, Agnes Newell, 40, 30.
George Wilson, Agnes Newell, 40, 30.
Joseph McCarthy, Hattie Brannan, 23, 19.
Michael Reschelwski, Mary Potocka, 46, 34.
Alfred Johnson, Anna Hernstrom, 27, 26.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Marianna Stronitze, 22 Hall Str., 80 J.
Mathias J. Becker, 203 Cleveland Ave., 20 J.
Andreas Friedrich, 222 North Ave., 51 J.
Wilhelmine Kirchgaffer, 5351 Halsted Str., 66 J.
Ant. Fr. Graf, 47 Bunker Str.
Katharina Goeltz, 1252 Belmont Ave.
Emil Herbertz, 462 S. California Ave., 7 J.
Caroline Riemann, 553 Wells Str.
Margarethe Gergen, 98 Mohawk Str., 85 J.
Philipp Hatker, 3053 Keeley Str., 72 J.

Marktbericht.

Chicago, den 13. Oktober 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Beeten, 50c—75c per Barrel.
Sellerie, 10c—15c per Dutzend.
Kartoffeln, $1.75—$2.25 per Barrel.
Zwiebeln, $1.00—$1.25 per Barrel.
Kohl, 75c—$1.00 per Kiste.
Blumenkohl, $1.00—$1.25 per Dutzend.

Lebendes Geflügel.
Junge Hühner, 7c—8c per Pfund.
Hühner, 6c—7c per Pfund.
Truthühner, 7c—8c per Pfund.
Enten, 8c—9c per Pfund.
Gänse, $5—$7 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 22c—23c.

Käse.
Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c—11c.

Eier.
Frische Eier, 17c—18c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$3.50 per Barrel.
Zitronen, $4.00—$5.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 2, 54c—55c; Nr. 3, 51c—53c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 50c—51c; Nr. 4 roth, 49c.
Nr. 2 hart, 54½c; Nr. 3 hart, 50—51c.

Roggen.
Nr. 2, 48½—50c.

Hafer.
Nr. 2, 31c—32½c; Nr. 3, 31c—32c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10—$11.
Nr. 2 Timothy, $9.50—$10.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Grund zur Dankbarkeit.

Republikanische Blätter wissen jetzt jeden Tag von „Massen-Ueberläufen" zu melden. Ihren Berichten zufolge haben 50 Prozent der deutschen, 60 Prozent der böhmischen, 70 Prozent der polnischen und 80 Prozent der eirischen Demokraten beschlossen, im November für diejenige Partei zu stimmen, die Regen, Sonnenschein und „gute Zeiten" machen kann. Heute aber bringen sie gar die wunderbare Mär, daß 90 Prozent der russischen und polnischen Juden aus Begeisterung für den Schutzzoll zur republikanischen Partei übertreten wollen.

Dieser Witz ist wirklich kostbar. Wenn es irgend eine Klasse der Bevölkerung gibt, welche die Segnungen des Schutzzolls bis zur Hefe gekostet hat, so sind es die armen russisch-jüdischen Schneider. Unter dem McKinley-Tarife, der den Kleiderfabrikanten einen Schutz von durchschnittlich 80 Prozent gewährte, erreichte das „Schwitzsystem" seine höchste Blüthe. Der Lohn wurde immer niedriger, die Arbeitszeit immer länger. In schmutzigen Kellern und elenden Bodenkommern zusammengepfercht, mußten die bedauernswerthen Opfer dieses Systems bis zu 16 Stunden täglich arbeiten, um das trockene Brot zu verdienen. Ihre Lage gestaltete sich so jammervoll, daß die Behörden und die Gesetzgeber einschreiten zu müssen glaubten. Aus Rücksichten der öffentlichen Gesundheit wurden die „Werkstätten" der Schwitzer einer Zwangsreinigung unterzogen, und die Legislatur von Illinois und anderen Staaten erließ Gesetze, durch welche wenigstens die Frauen und Kinder gegen die übermäßige Ausbeutung geschützt werden sollten. In Illinois ist das betreffende Gesetz von den hochbeschützten Unternehmern auf den Grund hin angefochten worden, daß es die Freiheit der Arbeiter beschränkt und ihre Verdienstgelegenheiten verkümmert! Und da zu befürchten ist, daß das Obergericht diese „Gründe" als stichhaltig anerkennen wird, so soll das Volk bei der nächsten Wahl einen Zusatz zur Verfassung annehmen, der die Legislatur ermächtigt, solche „Freiheitsbeschränkungen" vorzunehmen.

Wenn unter diesen Umständen die russischen Juden für den McKinley-Tarif auch noch „begeistert" sind, so müssen sie die bescheidensten Menschen auf dem ganzen Erdenrunde sein. Vielleicht sind sie dankbar dafür, daß sie unter dem wohlthätigen Einflusse des Schutzzolles noch nicht ganz, sondern erst zu zwei Dritteln verhungert sind. Auf alle Fälle hat selbst Billy Mason noch keinen besseren Kampagnewitz losgelassen. Die russisch-polnischen Juden, die sich für die ihnen bescheerten Pauperlöhne bei McKinley feurig bedanken wollen — das ist wirklich überwältigend heiter.

Zur Verhütung von Eisenbahn-Streiks.

Einen zwar nicht durchaus neuen, aber jedenfalls sehr wohl durchdachten Vorschlag zur Verhütung von Eisenbahn-Streiks macht der Chicagoer Advokat Sidney C. Eastman. Der Plan ist bereits so in's Einzelne ausgearbeitet, daß er als eine regelrechte Bill, die dem Kongresse sofort vorgelegt werden kann, der Kritik unterbreitet wird. Sein Urheber fährt also mindestens nicht mit der Stange im Nebel herum.

Nach der Eastman'schen Bill soll das zwischenstaatliche Verkehrsgesetz folgendermaßen abgeändert werden:

Keine öffentliche Verkehrsgesellschaft soll fortan Lokomotivführer, Heizer, Schaffner, Bremser, Weichensteller oder Telegraphisten anstellen dürfen, die nicht im Besitze eines Erlaubnißscheines sind. Letzterer soll von einer Prüfungsbehörde nur an diejenigen Leute ausgestellt werden, die entweder eine Prüfung bestehen oder nachweisen können, daß sie in ihrem Fache mindestens ein Jahr lang zur vollständigen Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber thätig gewesen sind. Die geprüften oder lizensirten Leute sollen nur auf monatliche Kündigung gemiethet und nur wegen Untauglichkeit, Pflichtvernachlässigung, Ungehorsam oder schlechten Lebenswandels ohne dreißigtägige Kündigung entlassen werden dürfen. Wenn schlechter Geschäftsgang die Verminderung der Arbeiterzahl verlangt, so soll eine fünftägige Kündigung genügen, doch sollen binnen 25 Tagen nach der erfolgten Entlassung keine neuen Leute angestellt werden dürfen, ehe nicht den Entlassenen Gelegenheit geboten worden ist, ihre alten Stellungen wieder einzunehmen. Auf der anderen Seite soll kein lizensirter Eisenbahn-Angestellter seinen Dienst verlassen dürfen, ohne dreißig Tage vorher gekündigt zu haben, es sei denn, daß er durch zwingende Gründe verhindert wird, seinen kontraktlichen Verpflichtungen nachzukommen. Zuwiderhandlungen von Seiten der Bahngesellschaften werden mit erheblichen Geldbußen bedroht. Die Arbeiter sollen im Uebertretungsfalle gleichfalls Geldstrafen zu entrichten haben und ihre Lizenz verlieren, wenn sie sich weigern, die Strafe zu bezahlen.

Mit der Ausführung dieses Gesetzes ist in der Eastman'schen Bill die Bundes-Eisenbahnkommission betraut. Diese soll in jedem Gerichtsbezirk einen sachkundigen Mann anstellen, der die Erlaubnißscheine an die Arbeiter zu vergeben, Klagen der Bahngesellschaften oder ihrer Arbeiter anzuhören und die das Gesetz übertretende Partei zu bestrafen hat. Gegen seine Entscheidungen kann an die gesammte Prüfungsbehörde, und von dieser kann an das nächste Bundes-Appellationsgericht appellirt werden. Der verlierende Theil hat aber nicht nur die Gerichtskosten, sondern auch die Advokatengebühren für beide Parteien zu tragen. Wer sich unter falschen Vorwänden eine Lizenz erschleicht, oder einen Erlaubnißschein fälscht, soll mit $1000 Geldbuße oder einem Jahr Gefängniß bestraft werden.

Dies sind in Kürze die wesentlichsten Bestimmungen der Bill. Wie man sieht, geht dieselbe von dem Grundgedanken aus, daß man den Eisenbahn-Arbeitern keine außerordentlichen Pflichten aufbürden darf, ohne ihnen besondere Rechte einzuräumen. Deshalb gewährt sie ihnen Schutz gegen willkürliche Entlassungen und Aussperrungen sowohl, wie gegen den Mitbewerb von Nicht-Fachleuten. Letzteres läßt sich damit begründen, daß es im Interesse des Publikums geboten ist, die Eisenbahnen nicht von Leuten betreiben zu lassen, die ihr Geschäft nicht verstehen. Ebenso erheischt es aber das öffentliche Wohl, daß der Bahnverkehr niemals unterbrochen wird, und deshalb sollen die Angestellten ihren Dienst nicht ohne ausreichende Kündigungsfrist verlassen dürfen.

Beide Grundsätze sind im Seeverkehr längst zur Anwendung gelangt. Die Maschinisten eines Dampfers z. B. müssen sämmtlich geprüfte Ingenieure sein und dürfen auf der Fahrt nicht „meutern". Da aber die Eisenbahnen noch viel wichtiger sind, als die Dampferlinien und ungleich mehr Leute beschäftigen, so ist die Schlußfolgerung ganz berechtigt, daß in diesem Zweige das Verhältniß zwischen Unternehmern und Angestellten ebenfalls der gesetzlichen Regelung bedarf. Wie die Erfahrungen des letzten Sommers wieder einmal gelehrt haben, kann ein Eisenbahn-Ausstand tausendmal schlimmere Folgen nach sich ziehen, als die Meuterei einer Schiffsmannschaft.

Die Vertreter der Eisenbahn-Brüderschaften, die sich bisher über die Bill ausgesprochen haben, weichen natürlich in ihrem Urtheile über dieselbe sehr stark von einander ab. Einige begrüßen sie mit Freuden, Andere geben zu bedenken, daß sich die Prüfungsbehörde am Ende in eine politische „Maschine" verwandeln und die Macht zur Ertheilung von Erlaubnißscheinen im Interesse dieser oder jener Partei mißbrauchen könnte. Noch Andere wollen das Ausstandsrecht der Eisenbahn-Arbeiter in keiner Weise beschränken lassen. Doch stimmen alle in der Ansicht überein, daß der Vorschlag einer ernsthaften Erwägung werth ist und den betheiligten Arbeiterverbänden zur Begutachtung unterbreitet werden sollte. Eine eingehende Besprechung desselben kann jedenfalls nichts schaden.

Die elektrische Hinrichtung.

New York ist noch immer der einzige Staat der Union, in dem die gesetzlich verhängte Todesstrafe durch Anwendung des elektrischen Stromes vollzogen wird, und auch im Auslande, in Deutschland, England und Frankreich, wo die Wissenschaft der Elektrizität doch in so hoher Blüthe steht, verharrt man noch beim Beil und Strick oder bei der Guillotine. Das scheint auffallend, angesichts der Thatsache, daß die Wirksamkeit des elektrischen Stromes als Hinrichtungsmittel zweifellos erwiesen ist. Die Fachmänner geben heute wohl ausnahmslos zu, daß ein elektrischer Strom von der Stärke des in Sing Sing zur Hinrichtung angewendeten schnell und sicher den Tod herbeiführen muß.

Seit Dr. D'Arsonval sich gegen die elektrische Hinrichtungsmethode erklärte und Beispiele anführte, nach denen Personen, die anscheinend durch die Anwendung eines elektrischen Wechselstromes von 5000 Volten getödtet worden waren, wieder in's Leben zurückgerufen wurden, ohne dauernden Schaden davongetragen zu haben, hat man zahlreiche neue Versuche mit dem „gebändigten Blitz" gemacht. Als Versuchsobjekte dienten Hunde, und die Aerzte und Elektriker, welche die Versuche unternahmen, glauben nun über allen und jeden Zweifel hinaus festgestellt zu haben, daß bei den Hinrichtungen nach dem New Yorker Gesetz der Tod augenblicklich und schmerzlos eintritt, sowie der Strom angedreht wird.

Professor Edwin Houston hat die Resultate jener Forschungen unlängst der „American Electro Therapeutic Association" vorgelegt, und sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft erklärten sich mit den Schlußfolgerungen des Professors einverstanden, nach denen es außer Frage festgestellt wurde, daß die Anwendung des elektrischen Wechselstromes den sichern, augenblicklichen und schmerzlosen Tod des Menschen, durch den er geführt wird, zur Folge hat. Eine Wiederbelebung ist ausgeschlossen. Sämmtliche bei den vielen Versuchen angestellten Manipulationen, eine künstliche Athmung herbeizuführen, blieben ohne den geringsten Erfolg, und alle nach dem Einstellen der Wiederbelebungsarbeiten vorgenommenen Untersuchungen der Körper ergaben, daß der Tod schon ein paar Sekunden nach dem Durchgang des Stromes eingetreten war.

Die letzten Zweifel an der Wirksamkeit und dem praktischen Werth des elektrischen Stromes als Hinrichtungsmittel sollten nach solchen Zeugnissen schwinden und mit ihnen auch außerhalb New Yorks die mittelalterliche Hinrichtungsweise durch den Strick, die so häufig zu den entsetzlichsten Szenen führte.

Lokalbericht.

Gestrige Brände.

Ein verderbliches Schadenfeuer hat gestern Nachmittag ein großes zweistöckiges Stallgebäude, hinter dem Hause Nr. 2390 W. Erie Straße, Eigenthum eines gewissen S. L. Blackman, mitsammt seinem Inhalte in Schutt und Asche verwandelt. Ein werthvolles Pferd, ein Wagen, mehrere Pferdegeschirre und beträchtliche Quantitäten von Heu und Futtervorräthen sind dem gierigen Elemente zum Opfer gefallen. Trotz der energischen Anstrengungen der Löschmannschaften sprangen die Flammen auch nach der von A. C. Crawford benützten Scheune, Nr. 2388 der genannten Straße, hinüber und richteten auch hier einen ziemlich bedeutenden Schaden an. Erst nachdem noch mehrere, hinter der Moreland-Schule gelegene Holzbaracken, Ecke W. Ontario und 48. Str., ebenfalls in Flammen aufgegangen waren, konnte das Feuer gelöscht werden. Der Gesammtverlust wird auf $2000 veranschlagt. Ueber die Entstehungs-Ursache des Brandes hat bisher nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden können.

Ein überheizter Gasofen veranlaßte gestern Morgen in der Schneiderwerkstätte von H. Appel, Nr. 221 Blue Island Ave., einen Brand, durch den ein Schaden von $100 angerichtet wurde.

In dem Wohnhause von Hans Ohm, Nr. 158 Osgood Straße, brach gestern Morgen, kurz vor 5 Uhr, ein Feuer aus, das bereits einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatte, als die Löschmannschaften auf der Brandstelle eintrafen. Glücklicherweise hatten sich die Bewohner rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Der Verlust beträgt etwa $550.

Fast um dieselbe Zeit wurde eine Scheune hinter dem Hause Nr. 198 Clybourn Ave. durch Feuer zum größten Theil eingeäschert. Der gesammte Heuvorrath wurde ein Raub der Flammen. Die Veranlassung des Brandes ist unbekannt.

Im „Preß"-Raum der „Tribune" entstand gestern Abend, gegen 9 Uhr 30 Minuten, ein Feuer, das zwar in kurzer Zeit von den Angestellten gelöscht wurde, aber dennoch einen Schaden von nahezu $250 anrichtete. Die Flammen waren in einem Haufen Papier zum Ausbruch gekommen.

Gestörte Nachtruhe.

Kurz nach 12 Uhr heute Morgen wurde Herr Irving Pierce, der Besitzer des Sherman Hauses, aus dem Schlafe geweckt und nach der Office gerufen. Er fand dort seinen Sohn und eine Anzahl Gäste, alle in ungewöhnlicher Aufregung. Letztere war dadurch hervorgerufen worden, daß eine Abtheilung von Arbeitern damit beschäftigt war, gerade unter den Fenstern des Hotels die Schienen der Straßenbahn aufzureißen, wodurch ein unausstehlicher Lärm verursacht wurde. Die Gäste behaupteten, nicht schlafen zu können und trafen Anstalten, das Hotel zu verlassen.

Herr Pierce begab sich sofort nach der Central Polizeistation und verlangte, daß man die Einstellung der Arbeit veranlassen sollte. Der wachthabende Sergeant versprach, daß man seinem Wunsche nachkommen würde, doch der Werkführer der Straßenbahnleute, den man zur Einstellung der Arbeit aufforderte, wies einen Erlaubnißschein vom Kommissär für öffentliche Arbeiten vor, welcher nach Ansicht der Polizei respektirt werden mußte.

Es war dies nicht das erste Mal, daß die Gäste im Sherman Hause durch nächtliche Arbeiten an der Straßenbahn im Schlafe gestört wurden. Herr Pierce sagte, daß es vier oder fünf Mal im Jahre vorkäme und daß die Straßenbahngesellschaft ihn absichtlich zu schädigen suche.

Die muthmaßlichen Thäter in Haft.

Unter dem Verdacht, am 16. Juli d. J. in der Nähe von Battle Creek, Mich., einen Zug der Chicago & Grand Trunk Bahn zum Entgleisen gebracht zu haben, sind in den letzten Tagen vier Personen verhaftet worden, von denen zwei bereits ein volles Geständniß abgelegt haben sollen. Die Entgleisung hatte bekanntlich den Tod einer Person und die Verletzung von vierzehn anderen zur Folge.

Die Namen der Verhafteten sind: Stanley J. Knowles, John Bodewig, Georg W. Johnson und Ernst Jewett. Knowles wurde in dem Hause Nr. 151 Randolph Str. festgenommen, Bodewig in Argentine, Kansas, und die anderen beiden in Battle Creek. Weitere fünf sollen in den nächsten Tagen verhaftet werden. Nach dem Geständniß von Knowles und Bodewig gehören alle Neun der American Railway Union an, und sind durch aufreizende Reden in den Versammlungen zur Begehung des Verbrechens veranlaßt worden.

Der Schwaben-Verein.

Der Schwaben-Verein hat in seiner am Mittwoch, den 10. Oktober, abgehaltenen General-Versammlung die folgenden Unterstützungssummen ausgeworfen:

Dem Deutschen Hospital	$50
Dem Deutschen Altenheim	50
Dem Alexianer-Hospital	50
Dem Michael Reese-Hospital	25
Uhlichs Waisenhaus	50
Rosehill Waisenhaus	50
Der Deutschen Gesellschaft	25
Zusammen	$300

Außerdem wurden verschiedene vom Vorstande gemachte Unterstützungsbewilligungen bestätigt.

Samuel Fielden wird Farmer.

Samuel Fielden hat die Großstadt satt und will Farmer werden. Obwohl er noch keine Entscheidung getroffen, hat er doch bereits nach einer passenden Lokalität Umschau gehalten. Uebrigens beschäftigte sich der Begnadigte von Joliet, der seit dem Tage, an welchem er die verlorene Freiheit wiedergewonnen, auch nicht ein einziges Mal als öffentlicher Redner aufgetreten ist, schon als junger Mann mit Farmarbeit.

Die englischen Theater.

Alhambra. Das während der letzten Saison hier so beifällig aufgenommene Schauspiel „Tennessee's Pardner" wird hier diese Woche allabendlich gegeben. Die gestrige Aufführung war sehr gut besucht und gefiel allgemein, so daß auch für die übrigen Abende der beste Erfolg zu erwarten ist.

Chicago Opera House. Mit dieser Woche enden die Aufführungen des prächtigen Phantasiestückes „Alladins Wunderlampe". Da das Stück bereits 175 Mal vor vollen Häusern gegeben wurde, so wird voraussichtlich in der letzten Woche der Erfolg ebenfalls nicht ausbleiben.

Columbia. Hier gelangen „Gondoliers" und „Marse Van", zwei Novitäten, am Montag, Dienstag und Mittwoch, und „Sowing the Wind" an den übrigen Abenden der Woche zur Aufführung.

Empire. Sam T. Jacks Sinbad-Gesellschaft in ihren eigenartigen Tänzen und Gesängen tritt diese Woche in diesem Theater auf. Die Vorstellungen finden täglich um 2 Uhr Nachmittags und um 8 Uhr Abends statt.

Grand Opera House. „The Heir at Law", dieses alte beliebte Lustspiel, wird heute, morgen und Mittwoch im „Grand" auf dem Repertoire stehen, und zwar mit Sol Smith Russel in der Hauptrolle „Dr. Pangloß." Es ist das erste Mal, daß dieser strebsame Charakterkomiker in einem Stück auftritt, das nicht speziell für ihn geschrieben wurde, und eine Rolle spielt, deren Darstellung zu Vergleichen herausfordert. Doch hofft er, auch den Ansprüchen der Kunstkenner in dieser Partie gewachsen zu sein. Seine diesjährige Gesellschaft besteht aus sehr guten Kräften.

Havlins. Für diese Woche steht hier ein Lustspiel, betitelt „Finnigans Ball", auf dem Repertoir. Die beliebten Komiker Murray und Mack treten in demselben auf und sorgen dafür, daß das lachlustige Publikum nicht zu kurz kommt.

Haymarket. „Sport McAllister, one of the 400" wurde in letzter Saison mit ungeahntem Beifall hier erstmalig gegeben. Inzwischen ist die Posse durch gründliche Umgestaltung noch wirksamer gemacht worden. Gestern Abend wurde sie in der neuen Fassung von der Gesellschaft gegeben, die sie auch in letzter Saison zum Erfolg geführt hat, und verbleibt für diese Woche auf dem Spielplan. Robert Gaylor spielt den alten geriebenen Politiker. Eine ganze Anzahl neuer Couplets gelangt zum Vortrag.

Hooleys. Nat. C. Goodwin hat während der ersten Woche seines Gastspiels außerordentlichen Erfolg gehabt und tritt auch diese Woche allabendlich in „A gilded Fool" auf.

Lincoln Park Theater. Eine Novität, betitelt „A Summer Blizzard", von Chas. E. Blaney und Ollie Hagan, vom St. Louis'er „Hagan Opera House", steht für diese Woche auf dem Spielplan. Die gestrige erste Aufführung zeigte, daß das Stück eine der besten Possen ist, welche bis jetzt hier aufgeführt worden sind.

McVickers. Von heute an gastirt hier der berühmte englische Charakterdarsteller Joseph Jefferson mit seiner Gesellschaft und spielt seine alte Glanzrolle, den „Rip van Winkle", in der er noch immer unübertroffen dasteht und seines Gleichen wohl auch nie finden wird.

Schiller. „The Crust of Society", eine Bearbeitung des Dumas'schen Schauspiels „Demimonde", wurde gestern im Schiller-Theater von der nämlichen Gesellschaft gegeben, die in der vergangenen Woche sich so vortrefflich eingeführt hat. Frau Jessie Tilbury-Lewis als „Mrs. Eastlake Chapel" und Hr. Arthur Lewis als „Oliver St. Aubyn" sind den Theaterfreunden von letzter Saison her gut bekannt. Damals erregten sie mit ihrer gediegenen Darstellung dieser schwierigen Partien geradezu Furore. Auch Frl. Lydia Thompson zählt die „Mrs. Ernestine Echo", die sie hier spielt, zu ihren Glanzrollen. Die szenische Ausstattung des Stückes ist ebenfalls eine vortreffliche.

Eines Dienstmädchens Rache.

Als in vorletzter Nacht ein Polizist von der Station an der Stanton Ave. an dem Wohnhause der Familie Haas, an der Forest Ave., nahe der 37. Str., vorüberging, bemerkte er, daß alle Thüren und Fenster offen waren und daß jede Gasflamme im Hause brannte. Sonst erschien das Haus wie ausgestorben, und als der Polizist in Gemeinschaft mit einem Kameraden dasselbe durchsuchte, fand man thatsächlich außer einem kleinen Hunde kein lebendes Wesen darin.

Die Polizisten drehten das Gas ab, schlossen Thüren und Fenster und gingen dann ihrer Wege. Später stellte es sich heraus, was die Veranlassung für die sonderbare Situation gewesen war, in der man das Haus gefunden hatte. Die Familie Haas war nämlich auf einige Tage verreist und hatte die Wohnung in der Obhut eines Dienstmädchens gelassen. Dieses letztere stand mit der Herrschaft auf gespanntem Fuß und glaubte, die Gelegenheit benutzen zu müssen, derselben einen Streich zu spielen.

Nachdem das Haus in den Zustand versetzt worden war, in welchem es später von den Polizisten gefunden wurde, machte das Mädchen sich in Gemeinschaft mit der Köchin, der ihre Stellung ebenfalls nicht mehr paßte, nach unbekannten Regionen davon.

Ihren Verletzungen erlegen.

Der Farbige George Adams, welcher am Samstag Morgen in Jas. Goings Schankwirthschaft, Nr. 211 26. Str., von einem gewissen Seth Cooper bei Gelegenheit eines Streites niedergeschossen wurde, ist gestern im Providence-Hospital seinen Verletzungen erlegen. Cooper befindet sich noch immer auf freiem Fuße.

Im St. Lukas-Hospital ist gestern Vormittag William F. Jacobs gestorben, der am letzten Samstag Abend an der 16. Straßen-Kreuzung von einem Passagierzuge der Illinois Central-Linie überfahren und schwer verletzt wurde. Dem Unglücklichen war die Hirnschale zertrümmert, und das rechte Bein fast vollständig zerquetscht worden. Jacobs war 24 Jahre alt und ein Anstreicher von Profession und wohnte in Roseland. Der Coroner hat heute den üblichen Inquest abgehalten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Anton Franz Graf am Samstag Abend, den 13. Oktober, um 6 Uhr, entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. Oktober, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 47 Bunker Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Gattin

Antonie Graf.

New Ulmer Zeitungen sind gebeten zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Martha Washington deutscher Frauen-Verein.

Hiermit zur Nachricht, daß Schwester Riemann 553 Wells Str., gestorben ist. Die Beamten und Schwestern sind ersucht, am Dienstag, den 16. Okt., um halb 2 Uhr, in der Logenhalle sich einzufinden, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Lina Burmeister, Präsidentin.
Franziska Cantori, Vize-Präsidentin.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser theurer Vater und Bruder Andreas Friedrich, gebürtig Gerlsheim, Baden, im Alter von 57 Jahren und 4 Tagen am 13. Oktober, Nachmittags um 1 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 222 E. North Ave., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Babetta Friedrich, nebst Kindern und Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Deutscher Frauen-Kranken-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester Karolina Riemann, 553 Wells Str., gestorben ist und am Dienstag um 2 Uhr beerdigt wird. Die Beamten des Vereins sind ersucht, Dienstag Nachmittag um halb 2 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Anna Haase, Präsidentin.
Paulina Brandis, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

K. L. of H.

Den Beamten, Schwestern und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder Anton Graff gestorben ist. Die Beerdigung findet statt nach Graceland Friedhof. Sie werden ersucht am 16. Oktober, um 12 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen.

D. Klein, Präsident.
E. Riedel, Sekretär.

Gestorben: Unsere geliebte Tochter und Schwester Bella. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. Oktober, Nachmittags zwei Uhr, vom Trauerhause, 118 Fullerton Ave., aus. A. B. und Lina Wolf, Eltern; nebst Geschwistern.

Gestorben: Caroline Riemann, geb. Erdmann, am Sonntag, 14. Oktober, Morgens 3 Uhr. Beerdigung Dienstag, 16. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 553 Wells Str., nach Wunders Kirchhof. Julius Riemann, Gatte. Karl, Julius, Robert, Söhne. Louise, Bertha, Schwiegertöchter.

Gestorben: Katharina Goelz, geb. Hillinger, geliebte Gattin von John Goelz. Beerdigung Dienstag, den 16. Oktober, um 1:30, vom Trauerhause, 1252 Belmont Ave., nach der Alfonsius Kirche und von da nach dem St. Bonifacius Kirchhof.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—Tennessees Pardner.
Chic. Opera House—Aladins Wunderlampe.
Columbia—Charles Frohmanns Gesellschaft.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—The Heir-at-Law.
Havlins—Finnigans Ball.
Haymarket—Sport McAllister.
Hooleys—A Gilded Fool.
Lincoln Park Thea.—A Summer Blizzard.
McVickers—Rip van Winkle.
Schiller—The Crust of Society.

Onkel Sams Mündel.

249,366 Indianer hausten im Jahre 1893 auf 134,175 Quadratmeilen für sie reservirter Ländereien in dreiundzwanzig Staaten und Territorien. Eine Armee von Farmern, Schreinern, Schmieden, Schuhmachern, Sattlern war in Dienst genommen worden, sie die Methoden selbständigen Erwerbs zu lehren, während in 119 Handfertigkeits-, 156 Tages-Schulen und zwanzig anderen nicht zur Reservationsverwaltung gehörigen Schulen Unterricht ertheilt wurde. Die Leute haben ihre weiten Felder und Weiden mit prachtvollem Vieh, trotzdem mußte die Regierung ihnen 30,000,000 Pfund Rindfleisch, 6,728,000 Pfund Mehl, 646,378 Pfund Speck, sowie 51,188 Pfund Leder, 941 Geschirre, 1271 Pflüge und so weiter liefern. Nachdem nun so seit Jahren für die Indianer gesorgt worden, ist es nicht Zeit, fragt der Portland „Oregonian", daß sie im Stande wären, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen?

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

Lokalbericht.

Tödtlicher Ausgang einer Schlägerei.

Im County-Hospital starb während vorletzter Nacht der 30 Jahre alte Thomas Kraposki an Verletzungen, die er am Donnerstag Abend während einer Schlägerei erlitten hatte.

Kraposki wurde an dem erwähnten Abend durch einen Polizisten von der Station an der Hinman Str. aufgefunden, als er im Zustande der Besinnungslosigkeit vor dem Hause Nr. 766 W. 18. Str. lag. Der Polizist glaubte, es mit einem Betrunkenen zu thun zu haben und brachte den Mann nach der Station. Hier kam er nach kurzer Zeit zu sich und klagte über Schmerzen im Rücken und im Genick. Er wurde nach dem Countyhospital geschafft und dort fand es sich, daß sein Rückgrat verletzt war.

Den Angaben Kraposkis zufolge traf er am Donnerstag Abend vor dem Hause Nr. 766 W. 18. Str. mit einem gewissen John Nowack und zwei anderen Männern, deren Namen er nicht kannte, zusammen. Man setzte sich auf eine Treppe und trank Bier. Wegen der Bezahlung des letzteren entstand zwischen Nowak und Kraposki Streit, der damit endete, daß Nowack seinen Gegner die Treppe hinabwarf und furchtbar mißhandelte, worauf man ihn seinem Schicksal überließ. Nowack wurde gestern in Haft genommen. Er bestreitet die von Kraposki gemachten Angaben und will diesen gar nicht kennen. Der Verstorbene wohnte mit seiner Familie an der Ecke der Robey und W. 19. Straße.

Großstadtelend.

Ein erschütterndes Bild des Elendes, das stets im Gefolge der Millionenstädte ist und die trübe Kehrseite zu der glänzenden Medaille bildet, bot sich am Samstag einem Polizisten in der Wohnung eines gewissen John Looney, im Hause Nr. 543 44. Str., den er gerade in den letzten Athemzügen antraf.

Looney war ein 30 Jahre alter fleißiger Arbeiter, dessen Frau und drei Kinder vor einiger Zeit am Typhus erkrankten und nach dem Countyhospital geschafft wurden. Seine Frau und ein Kind erlagen dort vor etwa 14 Tagen der tückischen Krankheit. Der bemitleidenswerthe Mann war unterdessen beschäftigungslos geworden, ohne trotz der größten Bemühungen neue Arbeit finden zu können, und um das Maß seines Unglückes voll zu machen, wurde auch er vom Typhus niedergeworfen. Er war allein und verlassen und aller Mittel bar, als er sich am Samstage niederlegte.

Nachbarn, die ihn den Tag über nicht gesehen hatten, benachrichtigten die Polizei, daß der Fall eine Untersuchung erheische, aber als ein von dort abgesandter Beamter an Ort und Stelle erschien, war es bereits, wie oben erwähnt, zu spät, um dem bedauernswerthen Opfer des Großstadtlebens Erleichterung und Hilfe zu verschaffen.

Plattdütsche Gilde Lake View Nr. 3.

Der von dem obigen Verein am letzten Samstag Abend in der Sozialen Turnhalle, Ecke von Belmont Ave. und Paulina Str. veranstaltete Ball nahm, wie nicht anders zu erwarten war, einen äußerst gemüthlichen Verlauf. Die Festgäste waren in großer Zahl erschienen und amüsirten sich in bester Weise. Dem aus den Herren Geo. Boldt, M. Luedeke, H. Ide und Geo. Schmidt zusammengesetzten Arrangementskomite gebührt hohes Lob für die umsichtige Vorbereitung des schönen Festes.

*Die Nickel Plate Eisenbahn betreibt jetzt einen Durch-Schlafwagen-Dienst nach New York über die West Shore Linie und nach dem 7. Oct. wird ein täglicher Buffet-Schlafwagen-Dienst über die Delaware, Lackawanna & Western Eisenbahn eingeführt werden.

* In der Schulhalle an der Ecke von West 19. und Leavitt Str. fand gestern Nachmittag eine stark besuchte Versammlung statt, in welcher Beschlüsse gegen den von der Union Leimsiederei, Lincoln und 19. Str., verbreiteten Gestank angenommen wurden. Diese Beschlüsse sollen heute Abend dem Stadtrath unterbreitet werden. Die Versammlung war von dem „Lime Kiln Sanitary Club" einberufen worden.

Kurz und Neu.

* Die „Civic Federation" plant, auf Grund der Wahrnehmung, daß einige der unlängst geschlossenen Spielhöllen ihre Thüren wieder geöffnet haben, einen neuen Kreuzzug gegen die Spieler.

* Die städtische Bibliothek-Behörde hat den Kontrakt für die Herstellung der Steinverzierungen am neuen Bibliothekgebäude an die Firma Jacob Fursts Sons zum Gesammtkostenbetrage von $41,679 vergeben. Es wird 36 Mann 300 Tage nehmen, um diese Arbeit zu verrichten.

* Im Einklang mit Bürgermeister Hopkins Plan zur energischen Bekämpfung des Rauchunfugs sind Inspektoren im Geschäftstheile der Stadt stationirt worden, um Uebertreter der städtischen Rauchverordnung zur Rechenschaft zu ziehen.

* Während die Nr. 483 Lincoln St. wohnende Frau Prochazka am Sonnabend Nachmittag sich in der Stadt befand, um Einkäufe zu machen, drangen unbekannte Spitzbuben in die Wohnung und stahlen Geld und Schmucksachen im Gesammtwerth von $300.

* Alderman Madden wird heute Abend im Stadtrath den Vorschlag, ein Komite im Interesse von Abfall-Verbrennungsöfen auf städtische Kosten nach Atlanta, Ga., zu schicken, bekämpfen.

* Der im Stockholm Hotel wohnhaft gewesene Schwede Andrew Olson hatte sich am Sonnabend einen Rausch zugelegt, fiel die Treppe hinab und liegt jetzt mit gebrochenem Schädel im County-Hospital.

* Drei unbekannte Kerle überfielen gestern Abend in dem Flur des Hauses Nr. 68 Townsend Str. das dort wohnhafte und von einem Ausflug zurückkehrende Ehepaar Bork, schlugen den Mann nieder und beraubten ihn um $57. Ehe Hilfe herbeikam, waren die Räuber bereits verschwunden.

* Ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann fiel gestern an der Madison Str. in den Fluß und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde später herausgefischt und nach der Morgue, Nr. 11 Adams Str., gebracht.

Laut einem Beschluß des „Washington Park Klubs" werden dort in Zukunft keine Pferderennen mehr stattfinden, da dieselben von nicht zum Klub gehörigen Personen zum Hazardspiel benutzt worden sind.

* E. F. Burse, ein Angestellter der Firma Howe, Brown & Co., Nr. 55 N. Jefferson Ave., fiel gestern in dem genannten Gebäude eine Treppe hinab und brach ein Bein. Man brachte ihn nach seiner Wohnung, Nr. 63 Crosby Str.

* Gesundheits-Kommissär Reynolds wird dem Stadtrath heute Abend die Pläne für ein neues Blattern-Hospital unterbreiten, welches an der 34. Str., zwischen Hamlin und Lawndale Ave., zu einem Kostenbetrage von $200,000 errichtet werden soll.

* Die hiesige Grundeigenthums-Börse ist nicht zu Gunsten der Ausgabe von Bonds im Betrage von $4,000,000 für ein neues Countygebäude und hat auf nächsten Mittwoch Nachmittag 3 Uhr nach ihren Räumen eine Versammlung einberufen, um geeignete Schritte zur Niederstimmung dieses Vorschlages bei der nächsten Wahl zu treffen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

— Anders gemeint. — „Was ist das eigentlich für ein Mensch, dieser Rosenthal?" — „Hm, man geht ihm gern aus dem Weg!" — „Da ist sein Ruf wohl nicht der beste?" — „O, im Gegentheil, aber er ist Radfahrer!"

— Die „ewige Krankheit." — A.: „Na, wie geht's zu Hause?" — B.: „Danke! Alles wohl! Nur meine Frau hat diese Nacht eine kleine Angina bekommen!" — A.: „Gratulire! — Also wieder ein Mädchen!"

— Berliner Idylle. — Miether: „Junge, willst Du wohl nicht solchen Lärm machen!" — Söhnchen des Hauswirths: „Sie fauler Kopp Sie, wenn Sie noch einmal „Du" zu mir sagen, kommen Se ins schwarze Buch rin."

Ein ruchloser Schurkenstreich.

Ein freches Bubenstück, dem beinahe ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre, ist gestern Abend in Rogers Park verübt worden. Es war wenige Minuten nach 7 Uhr, als die Familie von John Lindley in ihrem neu erbauten Wohnhause, an Clark Str., nahe Greenleaf Ave., ihre Abendmahlzeit verzehrte, an der auch mehrere eingeladene Gäste theilnahmen. Plötzlich machte sich ein eigenthümlich pfeifendes Geräusch bemerkbar, das von dem Klirren einer Fensterscheibe begleitet wurde. Herr Lindley sprang sofort auf und bemerkte, daß eine Kugel das Fenster zertrümmert hatte und unmittelbar neben dem Kopfe seiner Gattin in die Wand eingedrungen war. Gleichzeitig sah er, wie ein leichter Wagen eiligst die Clark Str. in nördlicher Richtung entlang fuhr. In demselben saßen drei Männer, von denen einer wie rasend auf die Pferde einschlug. Herr Lindley eilte sofort auf die nahegelegene Polizeistation, und berichtete, was vorgefallen war. Sergeant Engelkraut machte sich unverzüglich mit mehreren Polizisten auf die Verfolgung der ruchlosen Hallunken, die mit ihrem Gefährt in eine Seitengasse eingebogen waren. Leider sollten alle Nachforschungen, an denen sich sogar mehrere berittene Bürger betheiligten, völlig erfolglos verlaufen. Das verdächtige Fuhrwerk war und blieb verschwunden.

Die Veranlassung des Schurkenstreichs ist bis zur Stunde unaufgeklärt geblieben. Herr Lindley war vor Jahren als Konstabler in Rogers Park beschäftigt gewesen. Er vermuthet, daß es nur darauf abgesehen war, ihm und seiner Familie einen Schrecken einzujagen.

Laßt Euch morgen registriren! Stunden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Beging Selbstmord.

In seiner Wohnung, Nr. 3314 Wall Straße, hat gestern der 24jährige Schlächter Nicholas Kyle Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel in die linke Brust jagte. Der Tod war fast augenblicklich eingetreten. Längere Arbeitslosigkeit wird als Motiv der verzweifelten That angesehen. Der Selbstmörder hinterläßt eine Wittwe und ein Kind.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein frisch eingewanderter Wurstmacher. 4337 Armour Ave.

Verlangt: Ein junger Mann im Butcher Shop Orders entgegenzunehmen. 360 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Schneider an alter und neuer Arbeit. 424 W. Chicago Ave.

Verlangt: Sofort, vier gute Zimmerleute. Nachzufragen 12 Clay Str.

Verlangt: Ein Agent um eingemachte Früchte und Jellies zu verkaufen. 489 W. Chicago Ave.

Verlangt: Zwei gute Bushelmen; nur gute brauchen vorzusprechen. 1550 Wabash Ave.

Verlangt: Sofort, erfahrene Mäntelmacher. Mannheimer, Lepman & Israel, 221—223 Market Str. mdmi

Verlangt: Gold- oder Silberarbeiter. 2435 Archer Ave., oben.

Verlangt: Ein Mann, der in einer Gärtnerei arbeiten und mit Pferden umgehen kann. Nur ein solcher braucht anzufragen. 102 Burling Str., Newmann.

Verlangt: 16—17 Jahre alter Junge mit einiger Erfahrung im Butchergeschäft. Seminary und Fullerton Ave.

Verlangt: Jungen für Orderwagen. 639 Orchard Str.

Verlangt: Ein Rockmacher. 384 Belden Ave., Ecke Lincoln Ave. samo

Verlangt: Ein Fuhrmann. 229 W. North Ave.

Verlangt: Zeitungs-Korrespondenten in jeder Ortschaft außerhalb Chicagos, um über wichtige Ereignisse zu berichten und Artikel über beliebige Themas zu schreiben. Erfahrung nicht nothwendig. Gute Bezahlung für freie Zeit. Unsere Instruktionen geben volle Auskunft. Sendet Briefmarke für Einzelheiten. Modern Preß Ass'n, Chicago, Ill. 28sp6m

Verlangt: Junge Männer, das Telegraphiren für Eisenbahnen zu erlernen und Stellungen als Telegraphisten, Ticket-, Expreß- und Stations-Agenten zu übernehmen. Zu erfragen Präsidents Office, 175 Fifth Ave. Nehmt Elevator. 10oklw

Verlangt: 3 Knaben, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien und wenn tüchtig, ein monatliches Gehalt von $50, $60, $70, $80 bis $100 zu beziehen. Telegraph Office, 175 Fifth Ave. 10oklw

Verlangt: 100 Arbeiter für Felsenarbeit; nahe der Stadt; Winterarbeit. 20 Farmarbeiter. Roß Labor Agency, 2 Market Str. 9oklw

Verlangt: Leute für den Verkauf aller Arten Kalender für 1895. Kein Risiko. F. Schmidt, 292 Milwaukee Ave. 24sp,mmfr,1m

Verlangt: 500 Arbeiter, Treiber und Arbeiter für Flußbauten in Arkansas, Mississippi, Winterarbeit und billige Fahrt; auch billige Fahrt nach Memphis, Vicksburg, New Orleans und allen Theilen südlich über die Illinois Central Bahn, direkte Linien. Roß Labor Agency, 2 Market Str. 18splmt

Verlangt: Zuverlässige junge, sowie im mittleren Alter stehende Deutsche in jedem County, um als Korrespondenten und Spezial-Detektives für das größte und in seiner Art vollständigste Geheimpolizei-Bureau des Landes zu arbeiten. Frühere Erfahrung nicht nothwendig. Knaben und unverläßliche Personen sind ersucht, nicht zu antworten. Referenzen verlangt und gegeben. Seit Jahren etablirt. Schickt Briefmarke für volle Auskunft sowie die beste Kriminalzeitung, welche Tausende von Dollars offerirt für vermißte oder gesuchte Personen. National Detective Bureau, Indianapolis, Ind. 28sp6m

Verlangt: Leute für den Verkauf des „Lustiger Bote" Kalender. German Am. News Co., 197 E. Madison Str. 11,1m

Verlangt: Zuverlässige, energische Männer um für eine Bau- und Leihgesellschaft zu arbeiten. Sekretär, Zimmer 14, 184 Dearborn Str. [illegible]

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Koch für Restaurant. 365 5. Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, welcher Lunchschneiden versteht. 86 E. Indiana Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter in einer Apotheke. Adresse: P 97, Abendpost.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann, der keine Arbeit scheut und Kaution stellen kann, für ein Geschäft; stetiger Platz. A 91, Abendpost.

Verlangt: Zwei gute Rockschneider. 245 Austin Ave.

Verlangt: Ein guter ehrlicher Junge. Gents Furnishing Store, 991 Lake Str.

Verlangt: Bushelman. Bergman & Greenbaum Co., 167 5. Ave.

Verlangt: Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender. B. M. Mai, Buchhandlung, 140 Wells Str. 15ok3mt

Verlangt: Mann, Zimmer zu reinigen und Pferde zu besorgen; $15 per Monat und Beköstigung. Wm. Ohlhaber, 361 W. North Ave.

Verlangt: Strippers sofort. Nach 4 Uhr vorzusprechen. 337 South Paulina Str.

Verlangt: Schneider-Helfer an Custom-Röcken; kommt fertig zur Arbeit. 1436 Roscoe Str., nahe Clark, Lake View.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann oder Frau mit $100 in einem gutgehenden Restaurant und Boardinghaus. Geld sicher gestellt. 438 47. Str., nahe Tracy Ave.

Verlangt: Mann oder Frau mit $100 baar in einem gutgehenden Grocery-Geschäft; Geld sicher gestellt. 438 47. Str., nahe Tracy Ave.

Verlangt: Kinderloses Ehepaar nach außerhalb; Frau muß kochen können und Mann Lunch-Tisch besorgen. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 3 Mädchen, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien und wenn tüchtig, ein monatliches Gehalt von $50, $60, $70, $80, $90 bis $100 zu beziehen. Telegraph Office, 175 Fifth Ave. 10oklw

Verlangt: Zeitungs-Korrespondentinnen in jeder Ortschaft außerhalb Chicagos, um über wichtige Ereignisse zu berichten und Artikel über beliebige Themas zu schreiben. Erfahrung nicht nothwendig. Gute Bezahlung für freie Zeit. Unsere Instruktionen geben volle Auskunft. Sendet Briefmarke für Einzelheiten. Modern Preß Ass'n, Chicago, Ill. 28sp6m

Verlangt: Schweizer oder süddeutsches Mädchen mit kräftiger Singstimme. 1326 Hill Ave. smo

Verlangt: 2 Maschinenmädchen und 4 bei Hand zu nähen an guten Shopröcken. 637 S. Union Str., nahe 18. Str. smo

Verlangt: Erfahrene Handmädchen an Röcken. 293 Dayton Str. smo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

Zu verkaufen: Guter feiner Saloon, oder zu vertauschen gegen Eigenthum; nehme auch Partner oder Partnerin in's Geschäft. 234 Noble Str.

Zu verkaufen: Candy-, Zigarren-, Tabak- und Notion-Store billig. 348 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon und Boardinghaus, billige Miethe. Nachzufragen The J. L. Hoerber Brew. Co. mdi

Zu verkaufen: Ganz oder getheilt, fein möblirtes Haus, 10 Zimmer, billige Miethe, günstig für Privatboardinghaus. Leichte Bedingungen. 275 E. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Feiner Platz für Delikatessen und Grocery. Billig. Wohnung und Stall. 193 W. Division Str., Ecke Ashland Ave.

Zu kaufen gesucht: Eine gute Zeitungs-Route auf der Nordseite. Geyer, 222 Larrabee Str.

Grocers! Großartige Gelegenheit! Erster Klasse Eck-Grocerystore mit riesigem Waarenlager und feiner Einrichtung, 18 Jahre etablirt. Miethe mit schöner Wohnung nur $30. Muß besonderer Umstände halber spottbillig verkauft werden. 303 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Bäckerei, 2 Pferde und Wagen sowie Einrichtung. 11 22. Place.

Zu verkaufen: Ein Butchershop in sehr guter Lage, keine Konkurrenz, für nur $200, wenn diese Woche genommen. 424 West 59. Str., Englewood.

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei mit Store und Wagenroute, billig, wenn gleich genommen. 5310 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Schuhshop mit Laundry-Office, billig wegen Abreise. 514 29. Str.

Muß sofort verkaufen: Nur $135, Theilzahlungen bewilligt, $500 Zigarren-, Candy- Laundry-Store, alter Platz, Rente mit Wohnung $16. Kommt sofort. 254 Larrabee Str. smo

Muß sofort verkaufen: Langjähriger Candystore, $125. Näheres 205 Clybourn Ave., oben. —mi

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei wegen Abreise sehr billig. Miethe $20. 457 W. Indiana Str. —mo

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, mit zwei Logenhallen und Kegelbahn verbunden. Oswalds Grove, 52. und Halsted Str. Einige hundert Dollars verlangt. Nachzufragen 335 West 12. Str., von 10 Uhr Morgens. 10ok,1w

Zu verkaufen: Milchroute, großer Hausverkauf. 269 Larrabee Str. 9oklw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

Zu vermiethen: Barbiershop mit Wohnräumen.—

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

Farmer gesucht

zum Anschluß an die Kolonie, welche jetzt in Clark County, Zentral-Wisconsin, gegründet wird, in der Umgebung der neuen und blühenden Stadt

Columbia, Wis.

Freie Eisenbahn-Billets

für Käufer. Eine große Gelegenheit für Leute mit etwas Geld. Viele Deutsche, Schweizer und Holländer haben sich bereits ein Heim gegründet. Ländereien $5 und $10 per Acker.

$2.00 per Acker Baar,

Rest auf Zeit. Sendet nur Euren Namen und tretet der Kolonie bei. Schreibt um nähere Auskunft.

The C. S. Graves Land Co.,

79 Clark Str., Zimmer 4, Chicago, Ill.

Zweig-Bureaus: 12ok,2m
Janesville, Wis.; La Crosse, Wis.; Columbia, Wis.

Bezahlt keine Miethe mehr!
Sichert Euch ein Heim! Lotten in Edison Park sind mit $5—$10 Anzahlung zu haben und kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Häuser nach Wunsch gebaut. Nur 30 Minuten Fahrt mit der Northwestern R. R., Depot Wells Str.
Alles Nähere zu erfragen 302 Tacoma Bldg.
Wm. Zuetell & Co.,
Gelder geliehen auf Real Estate und Feuer-Versicherung. Lotten und Häuser verlangt zum Verkauf. 15ok,1m

Zu vertauschen: Ein Haus gegen eine Farm, 200 Meilen von Chicago. 1063 Leavitt Str., Johnson.

Zu verkaufen: Zwei Farmen; Preis $2800 und $5000. Näheres ertheilt F. W. Arenz, Rothbury, Oceana County, Mich. —sa

Zu kaufen gesucht: Haus und Lot: geeignet um Meat Market anzufangen. Adresse: A 99, Abendpost.

Zu verkaufen: 2 Lotten an Harvard Str., nahe Sacramento Ave. Macht mir eine Offerte. L. Kaiser, 428 S. California Ave. 13ok,lw

Eine Farm zu verkaufen oder zu vertauschen. Näheres bei Fritz Kroeger, Junan Co., Elroy, Wis. —mo

$10 für Examiniren von Abstrakten von Expert-Grundeigenthums-Rechtsanwalt. C 78, Abendpost. 29splm

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

Household Loan Association,
(incorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Prinz Schamyls Brautwerbung

Eine Geschichte aus dem russisch-türkischen Krieg.

Von Richard Henry Savage.

(Fortsetzung.)

Fürst Gortschakoffs Arbeitszimmer im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten war ein Ort gelehrter Zurückgezogenheit, und Würde und Ruhe herrschten in dieser Halle des Gedankens.

Haufen von Nachschlagebüchern, politische Weltkarten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, mit Papieren vollgestopfte Mappen, deren jede ein Staatsgeheimniß enthielt, und die Telegraphendrähte des Zaren, die dies Allerheiligste mit allen Enden der Erd verbanden — das ungefähr waren die Waffen, mit denen hier gekämpft wurde.

Feierlich aussehende Sekretäre, behutsame Wächter und grimmig blickende Schildwachen behüteten die Archive des gewaltigen Reiches der Romanoffs.

An einem mit Papieren bedeckten Tisch saß der alte Gortschakoff und prüfte die Uebersetzung von General Ignatiefs Chiffern.....

Damals hielten drei Männer das Geschick Rußlands in ihren Händen: der Zar, das Kind der Autokratie, Gortschakoff, der Held unzähliger diplomatischer Scharmützel, der echte Sohn des alten russischen Genius, und Nikolaus Ignatief, ein entschlossener, vorwärtsstrebender Mann, die Verkörperung des feinen, gebildeten Tartaren unsres Jahrhunderts — dies war das große Triumvirat.

Als ein Diener den Major Schamyl anmeldete, nahm der Fürst ein kleines Kärtchen mit Notizen zur Hand und nickte.

„Nehmen Sie Platz, Herr Major," sagte er freundlich, als der junge Offizier eingetreten war.

Ahmeds Pulse flogen, angesichts des pergamentartigen, glatten Gesichtes vor ihm, das so vornehm und fein aussah als das eines alten Marquis, und das einem Manne gehörte, der ihn, ohne zu zucken, dem sicheren Tod entgegenschicken würde.

Der Premier betrachtete seinen Gast scharf und begann dann: „Ich wünsche, Herr Major, daß Sie sich bereit machen, sofort nach Odessa zu reisen, denn Sie sind dazu ausersehen worden, in besonderem Auftrag unter General Ignatief in Konstantinopel thätig zu sein. Ein Kanonenboot wird Sie nach dem Bosporus befördern, aber Sie sollen das Schiff nicht verlassen, ehe der General, der von Ihrer Ankunft unterrichtet werden wird, Sie zu sich bescheiden läßt. Dann werden Sie zur Nachtzeit ans Land gehen um sich mit ihm zu besprechen. Suchen Sie Ihre Persönlichkeit zu verbergen und tragen Sie ja keine Uniform."

Durch eine Verbeugung erklärte Ahmed, daß er diese Weisungen verstanden hatte.

„Sie bleiben dem Auswärtigen Amt zugetheilt," fuhr der Fürst fort, „bis die Feindseligkeiten eröffnet sind. Mein Sekretär wird Ihnen einen für Sie bewilligten Vorschuß in Ihre Wohnung bringen, und für alles Weitere wird General Ignatief sorgen. Selbst hier dürfen Sie mit niemand weder von Ihrem Auftrag, noch von Ihem Bestimmungsort reden. Völlige Verschwiegenheit ist durchaus nöthig. Treffen Sie Ihre Vorbereitungen für eine lange Abwesenheit, denn Sie werden nicht hierher zurückkehren, ehe die Krisis vorüber oder derKrieg zu Ende ist. Weitere Instruktionen wird Ihnen General Ignatief ertheilen. Lassen Sie mir Ihre Ankunft in Odessa durch den dortigen kommandirenden General melden, der auch dem Kanonenboot seine weiteren Ordres zustellen wird. — — Wann können Sie abreisen....?"

Die kalten grauen Augen des Fürsten ruhten dabei forschend auf dem Jüngling.

„Mit dem nächsten Zug, Durchlaucht."

„Gut," erwiderte der alte Premier, indem er aufstand und Ahmed seine Hand reichte. „Prinz Schamyl, der Kaiser schenkt Ihnen sein Vertrauen. Ich hoffe, daß er Ihnen nach Ihrer Rückkehr eine Audienz gewähren wird, und glaube, daß er mit Ihnen zufrieden sein kann. Er hat mir den Auftrag ertheilt, Ihnen zu sagen, daß er Sie für einen russischen Offizier und für einen treuen Unterthan hält. Sie können die Ehre Ihres Hauses getrost seinen Händen anvertrauen."

Ahmed beugte sich tief über des alten Mannes Hand, dessen Fingerspitzen er mit den Lippen berührte, denn das außerordentliche Zartgefühl des Premiers hatte sein Herz gewonnen. Dann zog er sich zurück.

Während der junge Krieger mit klirrenden Sporen die Treppe hinuntersprang, ließ sich der alte Gortschakoff in seinen Sessel nieder und flüsterte: „Ein tapferer, ritterlicher Bursche! Ach, auch ich bin einmal jung gewesen."

Die Zeit, wo er die Stütze des großen Nikolaus gewesen war, tauchte aus dem Nebel der Vergangenheit empor; nun war er auf seine alten Tage der Richelieu eines andern Zaren geworden, für den die Russen in den Kampf ziehen sollten, und abermals sollten die Ufer des Schwarzen Meeres vom Donner der Kanonen erdröhnen.

Seufzend überlegte Gortschakoff, ob nicht am Ende die Raben auf den Leichenfeldern allein einen Gewinn aus diesem Kampf ziehen würden, und mit auf dem Rücken gekreuzten Armen schritt der alte Mann auf eine große Wandkarte von Europa zu. Auf dem Punkt, der Konstantinopel bezeichnete, blieb sein Blick haften.

„Ach, England — wenn nur England —"

Ein neuer Besuch wurde gemeldet und sein Sinnen dadurch unterbrochen.

Prinz Schamyl war bereits vergessen — hatte er ihn gleich hinausgesandt auf Leben oder Tod: „Im Namen des Zaren!"

In schnurgerader Linie, mit klopfendem Herzen sprengte Ahmed nach seiner Wohnung zurück, und im nächsten Augenblick befand sich der alte Hassan auf den Weg zu Paul, dem er die Botschaft überbrachte: „Komm sofort! In einer Stunde reise ich ab."

Noch ehe Platoffs Schlitten vorfuhr, hatte Ahmed seine Vorbereitungen halb beendet. Ein Sekretär vom Auswärtigen Amt erschien und überreichte ihm zwanzigtausend Rubel mit den Worten: „Diese Summe ist für Ihre persönlichen Bedürfnisse bestimmt, Hoheit; darf ich um eine Empfangsbescheinigung bitten?"

Als er eben das Zimmer verließ, kam Platoff hereingestürmt, dem Ahmeds glückstrahlende Augen sofort verriethen, daß alles gut stand.

Als die Freunde sich gesetzt hatten, rief Ahmed: „Paul, mein Leben gehört dem Kaiser! Ich reise sogleich ab, darf Dir aber nicht sagen wohin, nur das sollst Du wissen, daß es eine ehrenvolle Mission ist, mit der man mich betraut. Meine Pferde lasse ich Dir, nimm sie mit ins Feld; Kara, dem Rappen, kannst Du Dein Leben anvertrauen. Mein Dwornik bleibt vorderhand hier; schicke mir ihn mit meinem Gepäck und meiner Feldausrüstung auf der Wolgabahn nach Wladikawkas, wo er meine weiteren Befehle erwarten soll. Besorge Du mir alles und sage ihm, was er zu thun hat."

Paul machte große Augen, als er die Anweisung betrachtete, die ihm Ahmed für seinen Bankier übergab.

„Schicke mir meine Briefe nach, wenn ich Dir telegraphire. Aber nun," rief Ahmed, mit einem Blick auf seine Uhr, „nun wollen wir uns noch einmal miteinander zu Tisch setzen, denn ich fürchte, wir werden uns erst wiedersehen, wenn der letzte Schuß gefallen ist."

Ein Imbiß stand auf dem Tisch, und während die beiden Freunde ihm alle Ehre anthaten, erschien Hassan und fragte: „Werde ich Hoheit begleiten?"

Ahmed überlegte einen Augenblick, denn seine Instruktion hatte diesen Punkt nicht erwähnt, doch er konnte den Alten ja leicht von Odessa zurückschicken, und so entschloß er sich, ihn mitzunehmen.

„Bestelle einen Schlitten für Dich und das Gepäck," erwiderte Schamyl.

Noch ehe die Herren ihre Flasche Burgunder geleert hatten, war Hassans Schnappsack gepackt, der nichts enthielt als seinen Soldatenmantel, seinen Sattel, die Feldflasche und den Tabaksbeutel, seine Pistolen und den „Chaska", die er schon zwanzig Jahre im Gebrauch hatte.

Prinz Schamyl, der schon seinen Anzug gewechselt hatte, machte in einem dunkelgrauen Rock und hohen Stiefeln, in einem schweren Mantel mit Zobelkragen und einem Turban aus Otternpelz ganz den Eindruck eines reichen Reisenden aus guter Familie.

Seine Banknoten, Karten, Pläne, Päffe und Revolver befanden sich, nebst einigen Büchern zum Zeitvertreib während der langen Eisenbahnfahrt, in einer Reisetasche.

Nun war es aber Zeit aufzubrechen. Noch ein Glas auf den Weg! Pauls Gedanken beschäftigten sich wieder mit Ghazi, und sie tranken mit bedeutungsvollem Lächeln auf das Wohl der „Rose von Tiflis."

Als sie schon im Schlitten saßen, sagte Paul noch: „Ahmed, ich errathe Deinen Weg — möchte er Dich nach Tiflis führen. Sei auf der Hut vor Ghazis abgefeimten Teufeleien und wache über Prinzessin Maritza. Der Herr sei ihr gnädig, wenn sie je in die Hände Deines Bruders fällt, dessen Pläne sich in noch unaufgeklärter Weise auch mit ihrer Zukunft befassen."

Hastig erwiderte Ahmed: „Ich danke Dir, Paul. Du sollst von mir hören. Halte mich stets von allem unterrichtet und wache über meinen Namen."

„Das kannst Du mir getrost überlassen. Seit heute früh ist Deine Stellung allen bekannt, und noch vor Abend weiß jede schöne Frau in St. Petersburg, daß Du mit Gurko gefrühstückt hast, und das genügt. Wir brauchen ja keine Zeitungen, solange wir unsre Damen haben."

Paul lachte vergnügt, denn sein Freund befand sich ja auf dem Pfade der Ehre.

Die beiden Freunde glitten flink durch die Menge, und bald waren die Fahrkarten gekauft, denn ein Blick auf Schamyls Paß, der ein spezieller kaiserlicher Paß erster Klasse war, veranlaßte den Schalterbeamten, seine schläfrigen Augen weit aufzureißen.

Noch blieben zehn Minuten bis zu Abgang desZuges, und auf dem langen Bahnsteig mischte sich Seufzen und Schluchzen in lustiges Gelächter und harmloses Geplauder. Wäre Schamyl erkannt worden, so hätte seine Verkleidung „en moufti" alle Zungen in Bewegung gesetzt.

Der Moskauer Bahnhof in St. Petersburg ist gleich der weiten, weiten Welt ein Ort, wo Wiedersehen und Scheiden, wo Kommen und Gehen, wo Freude und Trauer, wo Glück und Unglück sich in ständigem Wechsel bewegen.

Schamyl und Platoff gedachten ihrer langjährigen Freundschaft und tauschten liebvolle Blicke. Sie wußten wohl, daß sie vor einem ernsten Kriege standen, daß der Ruhm Rußlands in blutigen Kämpfen gewonnen wird, und daß sie, voneinander getrennt, dieser Seifenblase auf den verschiedensten Schlachtfeldern nachjagen würden.

Immerhin war es „cor unum, viae diversae."

Das letzte Glockenzeichen ertönte, mit zitternder Stimme sprach Ahmed: „Paul, wir müssen scheiden! Sollte ich nicht mehr wiederkehren, so vergiß nicht, daß Du mein einziger Bruder warst. Nimm meinen letzten Wunsch auf den Weg, denn auch Du mußt bald ausrücken, sei tapfer, siegreich und glücklich! Kehre heim als General!"

Platoffs Augen wurden feucht, als ein gellender Pfiff der Lokomotive die Abfahrt verkündigte.

(Fortsetzung folgt.)

Sängerinnen-Elend.

Im Berliner Musiklehrerverein wurden kürzlich Mittheilungen über die Lage der Sängerinnen gemacht. Danach verwenden die siebzig besseren Opernbühnen Deutschlands durchschnittlich 5 bis 8 Solistinnen. Auf jede dieser Stellen warten etwa 30 ausgebildete Sängerinnen. Unter diesen Solistinnen sind immer mehrere sogenannte Novizen, d. h. sie bekommen kein Gehalt. Das Theater einer unserer Hansastädte z. B. hat unter den 9 Sängerinnen 5 Novizen. Das Anfangsgehalt wird den Sängerinnen auf 120 Mark monatlich angegeben, jedoch mit Vorbehalt der Kündigung, wenn die Leistungen den Erwartungen nicht entsprechen. Von dieser Klausel wird in der Regel Gebrauch gemacht. Der Direktor oder häufiger sein Vertrauensmann erscheint in kürzester Frist bei der Sängerin, bedauert, daß sie den Erwartungen nicht entsprochen habe, stellt die Kündigung in Aussicht, ist aber so gütig, zu erklären, um das halbe Gehalt die Sängerin noch behalten zu wollen. Natürlich geht die Aermste auf Alles ein. Von den nunmehrigen 60 Mark muß sie aber — mit Ausnahme von ein paar der größten Bühnen — noch ihre Bühnengarderobe bestreiten. Eine routinirte Sängerin erhält — mit der gleichen Verpflichtung — in der Regel nicht über 300 Mark. Fast noch schlimmer steht es mit den Konzertsängerinnen. Nach Beendigung ihres Studiums heißt es zunächst, ein Konzert geben. Hat sie nicht großen Anhang, so kostet das mehrere hundert Mark. Im zweiten Jahre verschafft ihr dann wohl der Agent, der das erste Konzert vorbereitet hatte, irgend ein auswärtiges Engagement für ein Konzert. Das Gold aber, das hier aus ihrer Kehle springt, geht — nach Abzug der Kosten — selten über eine Doppelkrone hinaus. Was Wunder, daß viele der jungen Mädchen, des Hungerns überdrüssig, in das verachtete Tingel-Tangel hinuntersteigen, dessen Gehälter ja vielfach besser sind! Besser steht es in Norddeutschland mit der Bewerthung der Männerstimmen, aber aus dem merkwürdigen Umstand, daß solche hier sehr selten sind. Auf zwanzig gute Frauenstimmen kommt durchschnittlich nur eine gute Männerstimme.

Die Tabakplantage in Gaudenzdorf.

Wiener Blätter erzählen folgende hübsche Geschichte: Daß der Tabak als Zierpflanze, mag er nun im Topfe oder im Garten gezogen werden, sehr theuer zu stehen kommt, wenn ihn das kundige Auge eines Finanzwachmanns erspäht, davon weiß nun der Hausbesorger Herr Karl Bosch, der in dem Garten des Hauses Nr. 3 in der Bäckergasse zu Gaudenzdorf Tabakpflanzen ausgesteckt hatte, eine ominöse Geschichte zu erzählen. Herr Bosch war gestern wieder einmal in tiefsinniger Bewunderung seiner herrlichen Tabakplantage — sie zählte volle 73 Stück — versunken, als ihn plötzlich ein Finanzkommissär in Begleitung zweier Polizeiagenten aus seinem stummen Entzücken grausam aufscheuchte. Sofort begann ein eindringliches Inquiriren, das folgenden Thatbestand feststellte. Eine Partei im Hause, Frau Marie Pinett, ist eine besondere Blumenfreundin, und obwohl sie der Damenmode des Zigarettenrauchens nicht huldigt, also in diesem Falle nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, hatte sie in einen Blumentopf Tabaksamen ausgestreut. DerSame war auch in der That auf fruchtbaren Boden gefallen. Herrlich entwickelten sich die Pflänzchen und als die Zeit zum Aussetzen gekommen war, da trug Herr Bosch, dem die Pflänzchen zum Geschenke gemacht worden, dieselben sorgsam in den Garten und pflanzte sie künstlich in Reihen geordnet aus. Im Juli bereits sah er sie in voller Blüthen- und Blätterpracht vor seinen Augen gedeihen und wer weiß, ob ihn nicht der Duft der blühenden Plantage die Hochgenüsse des geschnittenen Pfeifenkrautes schon jetzt ahnungsvoll genießen ließ. Leider sollte dieser Traum grausam zerstört werden. Die herrlichen Tabakpflanzen wurden von der Kommission ausgerissen, ungetrocknet abgewogen und waren — eine ausgiebige Sorte — nicht weniger als zehn Kilo schwer. Gegen den Tabakpflanzer wurde die Anzeige erstattet, dieweil es strenge und bei hohen Strafen verboten ist, auch nur ein Pflänzchen von dem monopolisirten Kraute zu ziehen, weder im Blumentopfe, noch im Ziergarten.

— Getrübte Freude. — A.: „Nun, Meier, freust Du Dich nicht, daß Dein Vater ist worden geadelt?" — B.: „Wie heißt? Freuen? Muß ich doch jetzt zahlen 5 Pfennig mehr, wenn ich will depeschiren an meinen Vater!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	ǀ 1.35 N	ǀ 8.00 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	ǀ 9.00 N	ǀ 7.35 V
Springfield & Decatur	ǀ 9.00 N	ǀ 7.35 V
New Orleans Postzug	ǀ 3.00 V	ǀ12.20 V
St. Louis Tagzug	8.30 V	5.00 N
Bloomington Passagierzug	* 3.00 V	* 7.00 N
Chicago & New Orleans Expreß	ǀ 7.45 N	ǀ 7.00 V
Kankakee & Gilman	ǀ 4.10 N	ǀ10.25 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	ǀ 2.00 N	ǀ 1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	ǀ 6.50 V
Rockford Passagierzug	ǀ 3.00 N	ǀ10.20 V
Rockford & Freeport	* 5.00 N	* 7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.30 V

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ǀTäglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	† [illegible] V	†[illegible] N
New York & Boston	*[illegible] N	*7.55 N
Jamestown & Buffalo	*2.00 N	*7.55 N
North Judson Accommodation	*5.[illegible] N	*9.40 N
New York & Boston	*7.45 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*7.45 N	*7.25 V

*Täglich. † Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	* 5.00 PM	9.00 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 8.30 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	* 5.00 PM	8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.50 V
Lafayette und Louisville	* 8.2[illegible] V	* [illegible] N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.[illegible] V
Lafayette Accomodation	* [illegible] N	*10.45 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Hotel und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.0[illegible] V	† 6.0[illegible] N
Danville und Terre Haute Pass.	†12.55 N	† 9.[illegible] N
Chicago & Nashville Limited	* 4.00 N	*10.[illegible] V
Terre Haute und Evansville	*11.2[illegible] N	* 7.[illegible] V

(Spezial-Korrespondenz der „Abendpost".)

Wiener Brief.

Wien, 28. Sept. 1894.

Urplötzlich tauchten letzthin allerlei Nachrichten auf, der Zar sei schwer erkrankt, sein Zustand gebe zu den ernstesten Bedenken Anlaß. Ursache der Verschlimmerung des Zustandes des Zaren sei ein Schlaganfall gewesen, den der Beherrscher aller Reussen aus Zorn über die Aufführung seines Sohnes, des Thronfolgers, erlitten habe — so hieß es. — Ein paar Tage später kam aus Rußland die offizielle Meldung, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort sei. Dessen ungeachtet kann der Zar nicht von seinem Waldschlosse abreisen und auch der Arzt, der zur Behandlung des Zaren in dessen Waldeinsamkeit berufen wurde, kann nicht nach Moskau zurückkehren. Es ist also etwas Wahres an der in Abrede gestellten russischen Nachricht. —Briefliche Nachrichten aus Rußland wissen auch allerlei interessante Details über die Sache zu melden: Der Großfürst-Thronfolger, heißt es daselbst, habe in Petersburg ein äußerst intimes Verhältniß mit einer deutschen Schauspielerin. Die betreffende junge Dame, in deren Fesseln der Kaisersohn schmachtet, soll aber — ob aus Klugehit oder Tugend bleibe unentschieden — den Bewerbungen des Großfürsten nur insoweit entgegengekommen sein, daß sie ihm gestattet, zwei Abende in der Woche in ihrer Gesellschaft zu verbringen. Will der zukünftige Zar ein Mehreres von der Dame seines Herzens haben, so muß er sich dazu bequemen, das kluge Fräulein zu heirathen. Und das thäte der Großfürst-Thronfolger denn auch von Herzen gerne — leider aber steht zwischen ihm und seinen bezüglichen Wünschen ein ganzer Wald von Hindernissen. Daß die Söhne großer Kaiser Verhältnisse mit kleinen Schauspielerinnen unterhalten, kommt bekanntlich vor. Daß aber zur Thronfolge bestimmte Prinzen solche kleine Schauspielerinnen zum Range von legitimen Gattinnen erheben, ist sicherlich selten, wenngleich es vielleicht so einem alten, morschen Stamme nicht schaden könnte, wenn er auf solche Weise eine gesunde Auffrischung erführe. Das ist also das eine große Hinderniß. Das zweite besteht darin, daß der Thronfolger sich im Frühjahre mit der Prinzessin Alix von Hessen, der Schwester des regierenden Hessen-Großherzogs, hat verloben lassen. Diese Verlobung mag nicht ganz nach dem Herzen des Thronfolgers gewesen sein — allein unbestreitbar ist, daß sie stattgefunden hat und daß es jetzt denn doch nicht so ohne Weiteres angeht, sie wieder rückgängig zu machen. Nun soll freilich der Großfürst-Thronfolger eines schönen Tages unumwunden erklärt haben, er verzichte von Herzen gern auf die Freuden der Herrschermacht und lebe lieber in der Stille des Privatlebens, wenn man ihn nur nach seiner Wahl heirathen lasse. Aber, wenn man im Schooße der russischen Herrscherfamilie sich auch zu dem Entschlusse, diesen Wünschen nachzugeben, aufraffen könnte, es ginge nicht, denn der, welcher statt des jetzigen Thronfolgers zur Regierung gelangen müßte, wäre den schweren Regentenpflichten nicht gewachsen. Großfürst Georg, der jüngere Sohn des Zaren, ist nämlich lungenkrank und seine Tage sind längst gezählt. — Des Großfürsten-Thronfolger Nikolaus Wünsche lassen sich also nicht erfüllen, und es wird ihm also wohl nichts übrig bleiben, als die schöne Alix von Hessen zu seiner Gattin zu machen. Aber einen letzten Versuch wollte Nikolaus doch noch machen, ehe er sein Kreuz auf sich nahm: So sprach er denn mit seinem Vater und beschwor ihn, ihm zu Willen zu sein. Der Zar aber ist bekanntlich ein äußerst leicht erregbarer Herr, und so brachten ihn die Darlegungen seines ältesten Sohnes derart aus dem Häuschen, daß ihn, den riesenhaften, gewaltigen Mann, ein Schlaganfall ereilte. Kein schwerer Schlag, von dessen Folgen der Betroffene niemals wieder hergestellt werden kann, nur ein leichter Anfall, gewissermaßen ein Streifschuß — aber doch ein bedenkliches memento mori, umso bedenklicher, weil der Beherrscher aller Reussen es nicht gelernt hat, sich selber zu beherrschen.

So ist denn Alexander III. ein kranker Mann, ein seelisch und physisch gebrochener Mensch, mehr noch, wie Hunderttausende von uns im Staube Wandelnden, ein Kandidat der Sterblichkeit. Es sieht aus, als wolle eine höhere Macht den Allmächtigen am russischen Throne daran erinnern, daß Jeder, der auf Erden wandelt, ein Nichts, ein Hauch ist. Der kranke, müde Mann in Petersburg hat Tausende nach Sibirien verbannt und in scheußlichen Kerkern verfaulen lassen und Hunderttausende Andere hat ein Wink seiner Hand von der heimischen Scholle in eine öde Zukunft getrieben. Nun liegt der Mächtige, selber ein Wrack, auf dem Strande des Lebens.

Wie gerecht aber auch die Vergeltung sein mag, die den russischen Kaiser solchergestalt betroffen hat, in Europa erregt doch allerorts das aller Wahrscheinlichkeit nach unabwendbare Schicksal des Zaren große Beunruhigung. Denn mit dem Zaren schwindet die sicherste Gewähr für Erhaltung des europäischen Friedens. Wie despotisch dieser Mann auch veranlagt ist — er liebte den Frieden über Alles und nichts, selbst nicht sein maßloser Zorn über den Prinzen Battenberg, vermochte ihn, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Sein Sohn soll nicht aus demselben Holze sein. Es wird behauptet, daß derselbe gar keinen Charakter habe, sondern wie ein schwankes Rohr von dem Winde der Parteien bewegt werde. Weil aber am russischen Hofe die Kriegspartei ungeheuren Einfluß besitzt, so ist solche Schwäche eine Gefahr für Europa, und die sämmtlichen europäischen Börsen rechnen schon heute mit der Möglichkeit eines Krieges nach dem Ableben Alexanders III.

Was aber soll aus der Welt werden, wenn ein solcher Krieg ausbricht, der sich naturgemäß alsbald über den ganzen europäischen Kontinent ausbreiten müßte? Seit 1815, wo das letzte Mal ganz Europa in Waffen sich gegenüberstand, haben sich die Verhältnisse ganz gewaltig geändert. Man sagt, daß in der Völkerschlacht bei Leipzig eine Million Schüsse gewechselt wurden. Käme es heute zu einer Schlacht, in der gleich viel Menschen einander gegenüberständen, so würden bei den modernen Schnellfeuerwaffen mindestens sechs Mal so viel Schüsse gewechselt werden. Die Flugkraft der Gewehrgeschosse ist zur Zeit neunmal so groß als diejenige der Geschosse aus Kanonen zur Zeit der Napoleonischen Kriege. Die modernen Kanonen schleudern ihre stählerne Ladung doppelt so weit, als das schärfste menschliche Auge sehen kann. — Es würden also beispielsweise aufmarschirende Truppen von einem Hagel von Geschossen überschüttet werden, ehe sie noch irgend etwas von der feindlichen Armee zu sehen bekämen. Unter solchen Verhältnissen kann Einem wohl bange werden, wenn man an den Zukunftskrieg denkt.

In Antwerpen fand freilich vor Kurzem ein Friedenskongreß statt, bei dem viel schöne Reden gehalten und der Friedensengel besungen wurde. Aber was fruchtet die ganze Geschichte? — Nichts. Denn zur selben Stunde, als der österreichische Kriegsminister den Kongreß telegraphisch begrüßte, arbeiteten seine Beamten an der Zusammenstellung des Kriegsbudgets pro 1895, in welchem wieder vier Millionen mehr beansprucht werden als im vorigen Budget.... Die gefühlvolle Frau Bertha Suttner soll angesichts dieser Thatsache Thränen vergossen haben. Dafür wurde aber auch die Bedauernswerthe von den jüngsten Kadetten gebührend ausgelacht.

R. Fr.

Die Samoa-Inseln.

Von einem im Auslande weilenden Beobachter, der Samoa durch langjährigen Aufenthalt kennt, erhielt die „Köln. Ztg." folgende Zuschrift:

Seit einiger Zeit ist die Samoafrage auch in Deutschland wieder etwas lebendiger geworden. Leider nicht immer in erfreulichem Sinne. Man hat lesen müssen, „daß es nicht in Deutschlands Interesse liege; Samoa zu erwerben", obwohl die Samoaner selbst ihren festen Anschluß an Deutschland wünschen und erbeten, denn der Besitz der Insel „würde Anlaß zu fortgesetzten Kosten und Streitigkeiten geben"! Aber welche andere Macht würde unter den gegenwärtigen Umständen zögern, mit Eifer zuzugreifen? Der Neutralitätsvertrag ist abgelaufen. Schon einmal bereits, zu Anfang der 70er Jahre, haben wir versäumt, die Fidschi-Gruppe zu nehmen; wollen wir den Fehler wiederholen?

Die befürchteten Kosten dürfen uns nicht schrecken; sie würden aus den Steuereinnahmen gedeckt. Worin die befürchteten Streitigkeiten bestehen und wie sie überhaupt noch entstehen könnten, wäre nach vollzogener Besitzergreifung unvorstellbar. Streitigkeiten könnten einzig und allein durch Weiße hervorgerufen werden, die von den Verhältnissen und Gebräuchen jener ganz friedlich gesinnten Leute nichts wissen oder in deren Interesse es läge, Streit hervorzurufen und zu unterhalten, wie das bisher oft genug der Fall gewesen ist. Jene gutmüthigen, von Europas verdorbener Kultur noch wenig beleckten halbwilden Naturmenschen werden nie daran denken, sich gegen eine wohlmeinende, gerechte, strenge deutsche Regierung aufzulehnen; im Gegentheil werden diese armen, vertrauenden Geschöpfe, die seit den letzten Jahrzehnten von den verschiedensten Parteien, Eingeborenen wie Fremden, gegeneinander verhetzt worden sind, herzlich froh sein, wenn sie vor dergleichen verhaßten Unbilden und Krieg geschützt sein werden. Im Jahre 1887/88 bereits hätten die Samoaner sich gern dem deutschen Reiche hingegeben, freilich weniger der Oberhoheit einer Handelsgesellschaft, was sie damals befürchten mußten. Die Amerikaner sind von dem Bewerb, die Samoa-Inseln dreieinig zu verwalten, zurückgetreten und ihr Besitz dort übersteigt den der Engländer um vieles. Was hält uns demnach noch ab, dem Wunsche der Herren jener fruchtbaren Inselgruppe zu willfahren? Samoa hat zu viel deutsches Blut und deutschen Schweiß gekostet, als daß wir es uns von dem ländergierigen England schmählich entreißen lassen sollten. Der Deutsche im Auslande muß sich manchmal schon sehr besinnen, ob er noch das Recht hat, sich eine große Nation zu nennen, denn manche viel kleinere benimmt sich thatsächlich größer.

Wenn wir aber, wie behauptet wurde, nicht genügende Interessen auf Samoa haben, die eine Besitzergreifung wünschen lassen, weshalb hat denn Deutschland ein dort fast beständig stationirtes Kriegsschiff und weshalb sind Geschwader von 4—5 Schiffen dahin entsandt worden? Doch nicht um englische Pfaffen zu beschützen oder die im Innern gelegenen unbebauten wüsten amerikanischen Ländereien, sondern um die deutschen Interessen wahrzunehmen; und denselben Zweck hatte die Dampferlinie, die, vom Reich unterstützt, fünf Jahre hindurch den Postdienst besorgte. Diese Dampferlinie ist wieder eingegangen, aber das deutsche Interesse und Ansehen ist durch sie doch bedeutend gehoben worden. Mußte es nicht sehr auffallend klingen, wenn dieselben in Samoa ansässigen deutschen Interessenten, die sich so viele Jahre diese großen Kosten zur Förderung ihrer Interessen haben gefallen lassen, ja, zum großen Theil sie veranlaßt haben, nichts für verloren halten, falls die Inseln etwa von England in Schutz genommen würden? Eine solche Vorstellung kann nur einem kleinlichen Krämergeist entspringen. Ein deutsch denkender Mann wird gewiß nicht zugeben wollen, daß so undeutsche Ideen mit deutschem Blut vertheidigt und durch deutsches Geld aufrecht erhalten und genährt werden. Ob Hamburger, Mecklenburger, Preuße, Süddeutscher gilt gleich, vor allem sollen wir deutsch denken. Wenn Samoa auch weiterhin noch neutral bleiben sollte, werden die Kosten für den Schutz unserer Interessen doch dieselben bleiben, und eine gedeihliche Entwickelung der Inseln in unserm Interesse ist nicht zu erwarten. Es ist sogar voraussichtlich eher möglich, daß wir mehr Kosten haben werden als bisher, denn die Samoaner würden jetzt sehr wahrscheinlich glauben, wir hätten vor England Angst, und würden nun erst anfangen, unsere dort bestehenden Besitzungen zu berauben und zu bestehlen. Um das zu verhüten, muß das Reich dann wieder seinen Schutz bringen.

Wir haben bisher so manche Kolonie in dem vielfach so ungesunden afrikanischen Klima erworben, daß wir uns auch jetzt einmal den Luxus gestatten dürfen, ein kerngesundes Land zu erwerben, gesund sowohl in sozialer und politischer Hinsicht. In Samoa gibt es keine Witboois, Buschiris und dergleichen Gesindel. Wir haben die Leute selbst bisher zum Widerstande gereizt, weil wir zu lange mit ihnen gespielt haben, statt sie gleich bei der ersten Gelegenheit kräftig zu schütteln. Zum andern ist Samoa ein Land, wo schon viel geschaffen ist von deutschen Händen und mit deutschem Kapital, dagegen von Amerikanern und Engländern nichts. Von etwaigen Mißerfolgen, die von Unkundigen und Liebhaber-Theaterspielern dort allerdings auch erzielt worden sind, darf man sich nicht entmuthigen lassen. Milliarden deutschen Geldes gehen nach anderer Herren Ländern, um lohnende Arbeit zu suchen, und Millionen geben wir dahin, um uns die unentbehrlich gewordenen Lebensbedürfnisse vom Auslande zu verschaffen. In Samoa gibt es noch Zehntausende von Hektaren fruchtbaren Landes, wo wir unsern Kaffee, Tabak, Kakao, Baumwolle, nützliche Faserstoffe und noch viele andere gute Dinge bauen können.

Man wird sagen, ein interessirter Optimist habe diese Zeilen geschrieben. Keineswegs. Es ist nur selten soviel Gutes von jener Inselgruppe gesagt worden, weil die dortigen Ansiedler oder Handelshäuser nicht gewillt sind, sich weitern Wettbewerb auf den Hals zu schreiben.

Deutschland hat ein gutes Recht auf Samoa, und es müßte sich schämen, wenn es nicht demgemäß handelte.

Gespräche mit Bismarck.

In der „Deutschen Revue" führt Heinrich v. Poschinger seine Aufzeichnungen über Gespräche des Fürsten Bismarck mit Parlamentariern fort. Interessant ist eine Unterredung des Fürsten mit dem früheren Münchener Universitäts-Professor und Abgeordneten zur Zeit des Zollparlaments, Dr. Johann Nepomuk Sepp, kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. Sepp berichtet darüber in seinen Tagebuchblättern:

Bismarck: Wir geben uns al pari wollen Sie uns über pari haben, so ist das Ihre Sache. — Sepp: Wir Bayern sind die Stammesbrüder der Oesterreicher, sie sind die Ostbayern, wir die Westreicher. Man kann uns todtschlagen, aber nicht zu Preußen machen. — Bismarck: Das wollen wir auch nicht, aber schließen Sie als gute Deutsche sich uns an. — Sepp: Wir haben das Haus Oesterreich für stärker gehalten, möchten aber auch nach Königgrätz nicht gezwungen werden, wie unter dem ersten Napoleon gegen dasselbe in's Feld geführt zu werden. — Bismarck: Herr Professor, ich habe Oesterreich keinen Zoll breit Landes genommen. — Sepp: Geht es jedoch gegen Tschechen und Magyaren, so sind wir bereit, ihnen das Uebergewicht deutscher Waffen zu fühlen zu geben. — Bismarck: Sie sprachen als Geschichtsprofessor sich aus, ich darf als Staatsmann Ihnen darauf keine Antwort geben. Andere hören mit, und ich muß fürchten, daß andern Tags die geringste Aeußerung mißverstanden in den Blättern steht. — Sepp: Ich bitte um Entschuldigung. Allerdings kann ich nur Lehren aus der Geschichte ziehen. Excellenz sind der Mann der politischen Großthat. — Bismarck: Ja wohl! Mann der That. Es ließe sich Manches thun, wenn nicht öfter persönliche Hindernisse sich in den Weg legten. (Hierbei machte Bismarck eine Bewegung mit dem Fuße, als wenn er eine Schlange wegschleudern wollte.) — Sepp: Ihre Arbeitskraft erfüllt uns mit Staunen und Bewunderung. — Bismarck: Ja, früher habe ich täglich 16 Stunden gearbeitet, jetzt bringe ich es blos noch auf 10 oder 12 Ich habe mich im Militär redlich bis zum Major hinaufgedient, und der Zeitverlust beim Wechsel des Anzuges in Zivil, so oft ich zum König gerufen wurde, betrug täglich eine Stunde, bis Se. Majestät die Gnade gehabt hat, mir in Militär-Uniform den Eintritt in jeder Art Bekleidung zu erlauben: 30 Stunden monatlicher Zeitverlust, berechnen Sie, was das an unnützem Lebensaufwand in einem Jahre macht!

Sepp hatte dann noch eine Unterredung mit den Generalen von Moltke und Steinmetz, bei der er die Befürchtung äußerte, daß im Falle eines Krieges die Franzosen in ein paar Tagen in München sein könnten. — v. Steinmetz: Wie viel Mann denken Sie selber aufzustellen? — Sepp: Eine Armee von 80,000 Mann. Das reicht doch nur hin, um Ingolstadt zu besetzen und etwa Ulm zu vertheidigen. — v. Steinmetz: Mit 80,000 Mann getraue ich mir schon, mich angriffsweise im Felde zu behaupten, und ich brauche die Armee nicht in Festungen brachzulegen. — Sepp: Wir begreifen wohl: Preußen würde eine unglückliche Schlacht überstehen, für Frankreich wäre es der Sturz der Dynastie. — v. Steinmetz: Was? Unglückliche Schlacht! Sie werden sehen, wie das vorwärts geht. — v. Moltke: Herr Professor! Bevor die Franzosen nach München kommen, sind wir in Paris!

Dr. Sepp hat sein Versprechen, der norddeutsche Bund könne beim nächsten Kriege bestimmt auf Bayern rechnen, am 19. Juli 1870 eingelöst, indem er in der bayrischen Kammer das Eis brach und gegen den Referenten Jörg, der mit Moriz Mohl in Stuttgart im Einverständnisse war, durch eine im Furor teutonicus gehaltene Rede die Mehrheit für den Eintritt in den deutsch-französischen Krieg bestimmte.

Ein Familiendrama.

Die Bauerstochter Maria Schmidt zu Bayersdorf (Bayern), ein vermögliches Mädchen, hatte in dem Wirthssohne Johann Schmidt von Buch einen eifrigen Verehrer; allein sie wollte von ihm nichts wissen und zog es vor, sich mit einem anderen, dem Bauer Joseph Meier aus Thann, zu verloben. Der verschmähte Liebhaber erging sich deshalb in schweren Drohungen gegen die Schmidt'sche Familie, und letztere lebte auch in ständiger Furcht vor ihm. In der Nacht zum 14. Juni d. J. kam nun der Bräutigam Meier vor die Behausung seiner Braut zum Kammerfenster; die Mutter und der Bruder der Letzteren, Joseph, vernahmen das Geräusch und glaubten, kein Anderer als Johann Schmidt sei es, um seine Drohungen wahr zu machen. Joseph Schmidt rief mehrmals hinaus, erhielt aber keine Antwort. Er feuerte deshalb mit einer seit längerer Zeit geladenen Kugelflinte auf's Geradewohl durch's Fenster und erschoß — den Bräutigam seiner eigenen Schwester. Der verschmähte Liebhaber Johann Schmidt irrte seit diesem Vorfall ruhelos umher und drohte, wenn er nicht 1000 Mk. bekomme, werde er der Maria Schmidt keinen Hochzeiter lassen. Und 14 Tage nach dem geschilderten Unfalle fand man ihn, an einer Martersäule angelehnt, außerhalb Bayersdorf erschossen. Neben ihm lag ein geladener Revolver. Er hatte sich selber entleibt, vielleicht aus Erregung darüber, daß er die mittelbare Ursache des Todes des Meier war, vielleicht auch aus Liebesgram. Joseph Schmidt hatte sich nun vor dem Schwurgerichte zu Amberg wegen der Tödtung des Bräutigams seiner Schwester zu verantworten. Die vernommenen Zeugen schilderten den Johann Schmidt, der sich selbst entleibte, als einen Mann, der im Stande gewesen wäre, seine Drohungen auszuführen. Nach längerer Berathung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage und wurde daher der Angeklagte freigesprochen.

Laßt Euch morgen registriren! Stunden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

*Anfangend Sonntag, den 7. Oct. wird ein Palast Buffet-Schlafwagen-Dienst zwischen Chicago und New York auf der Nickel Plate und der Delaware, Lackawanna & Western Eisenbahn eingerichtet werden. Dieses hat durchaus keine Veränderung in dem früheren Durch-Waggon System zur Folge.

Finanzielles.

Leset das Sonntagsblatt der „Abendpost".